



KAISERMACHER
FÜR
KINDER

Wie man einen Kaiser macht



*Begleitheft
für Kinder*





Begleitheft zu der Ausstellung
**„Die Kaisermacher – Frankfurt am Main und
die Goldene Bulle · 1356–1806“**
vom 30. September 2006 – 14. Januar 2007 im
· Historischen Museum Frankfurt
· Institut für Stadtgeschichte
· Jüdischen Museum/Museum Judengasse
· Dommuseum, Frankfurt am Main

In der Reihe Frankfurter Geschichte für Kinder,
herausgegeben vom Kindermuseum des
Historischen Museums Frankfurt,
Stadt Frankfurt am Main, 2006
ISBN 3-89282-047-3

Wie man einen Kaiser macht

Vom Mittelalter bis zum Ende des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation 1806 wurden in Frankfurt die deutschen Kaiser gewählt und ab dem 16. Jahrhundert auch im Dom gekrönt. Das große Fest zur Kaiserkrönung und die Anwesenheit des Kaiser Kandidaten, der Kurfürsten und vieler anderer wichtiger Personen in der Stadt war die größte Sensation im ganzen Reich. Berichte über diese Vorgänge verbreiteten sich in Windeseile durch das ganze Land. Dass dieses „Event“ gerade in Frankfurt stattfand, ist kein Zufall. 1356 legte ein Gesetzestext, der „Goldene Bulle“ heißt, fest, dass die Römischen Könige und Kaiser in Frankfurt zu wählen waren.

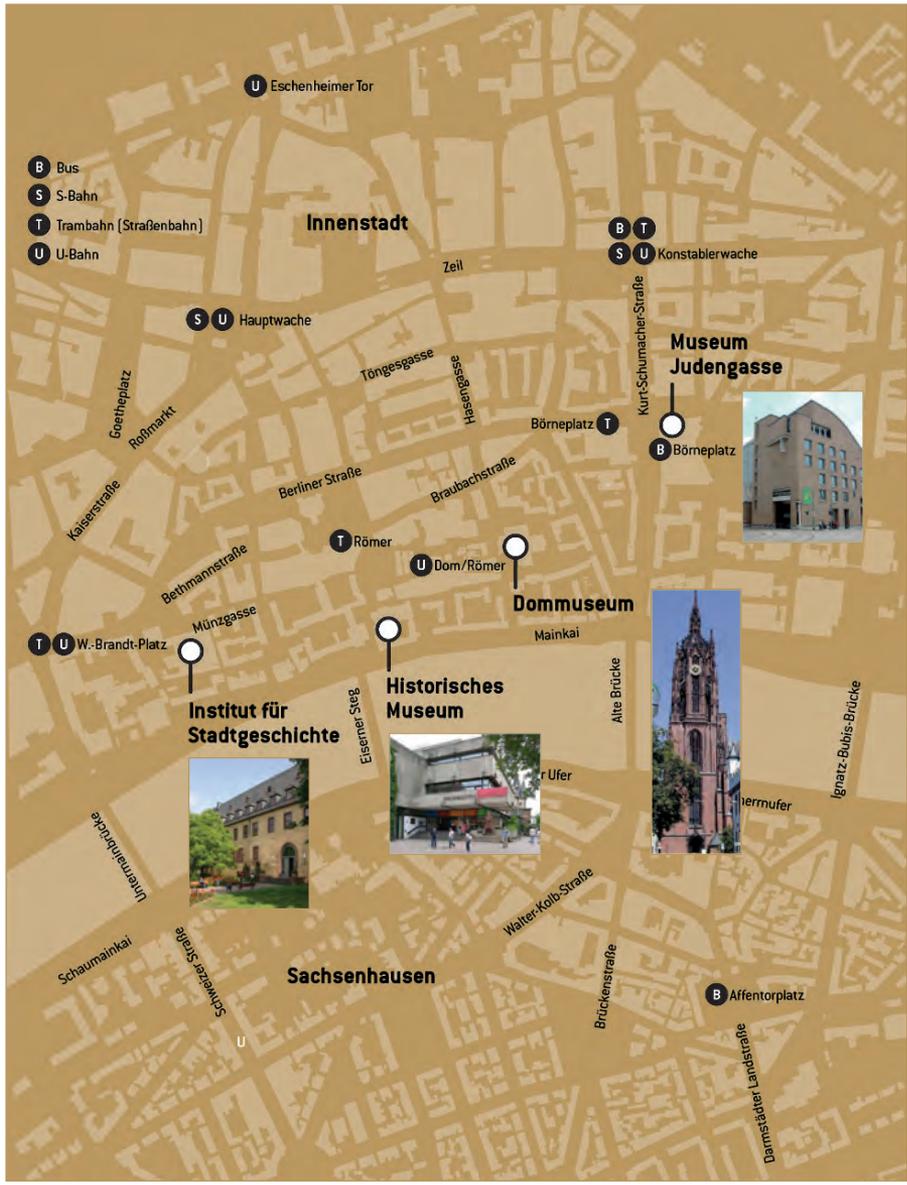
Wie wurde ein Kaiser „gemacht“? Wer durfte ihn wählen, und wer war von den Feierlichkeiten ausgeschlossen? Wie sah die Kaiserkrone aus, und gab es auch eine Kaiserin? Auf den nächsten Seiten erfährst du, wie die Kaiserkrönung im Jahr 1742 von Karl VII. und seiner Frau Maria Amalia genau ablief und welche Vorbereitungen dafür nötig waren. Außerdem kannst du lesen, welche Auswirkungen ein solches Ereignis auf die jüdische Bevölkerung Frankfurts hatte. Es wird auch erklärt, was die Goldene Bulle ist, von wem und warum sie geschrieben wurde. Diesen und vielen anderen Fragen kannst du an vier Ausstellungsorten und in diesem Begleitheft nachgehen:

Im **Institut für Stadtgeschichte** kannst du die „Goldene Bulle“ anschauen, die in diesem Jahr 650 Jahre alt wird und der wertvollste Schatz des Institutes ist. Im **Historischen Museum** dreht sich alles um den Ablauf einer Kaiserwahl und -krönung in Frankfurt. Wie die vielen hohen Herrschaften und Gäste in die Stadt kamen, wo sie wohnten und wie es in der Stadt aussah, wird mit vielen Objekten dargestellt. Mit dem **Dom** kannst du nicht nur einen der Originalschauplätze der Kaiserkrönung besichtigen, sondern auch im **Dommuseum** die prachtvolle Kleidung der Erzbischöfe sowie detailreiche Krönungsdarstellungen anschauen. Im **Museum Judengasse** erfährst du etwas über die Beziehung der Juden und der Jüdischen Gemeinde zum Kaiser und den Frankfurter Bürgern.

Am Ende des Heftes findest du vier Rallyes. Mit ihnen kannst du alle Ausstellungen gut erkunden. Ein Bastelbogen ermöglicht dir die Herstellung einer eigenen Reichkrone.

Die Begriffe des Kaisermacherlexikons sind da, wo sie das erste Mal im Text erscheinen, **fett** gedruckt. Damit kannst du sofort erkennen, dass du sie am Ende der Heftes noch einmal nachlesen kannst.

Auch in der Stadt selbst kannst du auf einem Spaziergang erforschen, wo die Kurfürsten und der Kaiser während der Feierlichkeiten wohnten, Feste feierten oder auf welchem Weg sie in die Stadt einzogen.



P.S.: Du kannst das Heft gerne mit in die Schule nehmen, als Anregung für deine/n Lehrer/in. „Die Kaisermacher“ ist auch das Thema einer Führung, die deine Lehrer/innen bei uns bestellen können. (Tel.: 069/212-35154)



1562

1612

1619

1658

1711

Chronik der Frankfurter Kaiserkrönungen

Seit 1562 wurden in Frankfurt mit nur vier Ausnahmen alle Römischen Kaiser gewählt und gekrönt:

1562

30. September 1562 Maximilian II.

Maximilian II. ist der Erste, der im Frankfurter Dom zum Römischen König gekrönt wird. Dies geschieht schon zu Lebzeiten seines Vaters. Nach dessen Tod erlangt er automatisch die Kaiserwürde. Vorher mussten die meisten Römischen Könige nach Rom reisen und sich dort vom Papst zum Kaiser krönen lassen.

1612

24. Juni 1612 Matthias I.

Zur Feier der Krönung von Kaiser Matthias wurde erstmals ein Feuerwerk auf dem Main abgebrannt. Zwei Tage nach der Kaiserkrönung wurde Erzherzogin Anna, die Ehefrau von Matthias, als erste Frau in Frankfurt zur Kaiserin gekrönt.

1619

9. September 1619 Ferdinand II.

Ferdinand war der Bruder von Kaiser Matthias. Da Matthias keine Kinder hatte, die seine Königstitel erben konnten, wurde Ferdinand schon, als Matthias noch lebte, sein Nachfolger als König von Böhmen und König von Ungarn. Nach Matthias' Tod am 20. März 1619 wurde Ferdinand am 26. August in Frankfurt zum König gewählt.

1658

1. August 1658 Leopold I.

Erst nach langwierigen Verhandlungen mit den Kurfürsten konnte sich Leopold gegen den französischen König Ludwig XIV., der sich ebenfalls zur Wahl stellte, als neuer König durchsetzen.

1711

22. Dezember 1711 Karl VI.

Wie die meisten deutschen Kaiser kam Karl VI. aus dem Adelsgeschlecht der Habsburger. Unter seiner Regierung erreichte das Habsburgerreich seine größte Ausdehnung.



12. Februar 1742 Karl VII.

Karl VII. ist seit fast 300 Jahren (seit 1438) der erste Kaiser, der nicht aus der Adelsfamilie der Habsburger kommt. Er gehört zur Familie der Wittelsbacher. Seine Krönung wird ganz ausführlich in diesem Heft beschrieben.

1742

4. Oktober 1745 Franz I.

Nach dem Tode Karls VII. 1745 erklärte dessen Sohn Maximilian Joseph sein Einverständnis mit der Wahl Franz Stephans von Habsburg-Lothringen zum Kaiser. Diese fand am 13. September 1745 in Frankfurt statt. Franz Stephan erhielt die Stimmen von sieben der neun Kurfürsten und wurde daraufhin am 4. Oktober im Dom gekrönt.

1745

3. April 1764 Joseph II.

Die Krönung des Römischen Königs Joseph II. beschreibt der berühmte Dichter Johann Wolfgang von Goethe in seinem Roman „Dichtung und Wahrheit“. Goethe selbst war als 14-Jähriger bei diesem Ereignis dabei.

1764

9. Oktober 1790 Leopold II.

Kaiser Leopold war der Bruder von Kaiser Joseph II. und unter anderem auch Großherzog der Toskana. Im Jahr 1786 machte er die Toskana zum ersten Staat in Europa ohne Todesstrafe.

1790

14. Juli 1792 Franz II.

Franz II. war der letzte Kaiser des **Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation**. Er regierte bis 1806 und legte dann sein Amt und die Reichskrone nieder. Von 1804 bis 1835 herrschte er gleichzeitig als Kaiser Franz I. über Österreich.

1792

Tipp Die Römischen Zahlen nach den Kaisernamen weisen darauf hin, dass es mehrere Kaiser mit diesem Namen gab. Karl VII. bedeutet Karl der Siebte. Für das Lesen der Römischen Zahlen muss man etwas rechnen können. I = 1, V = 5, X = 10. Alle Zeichen, die nebeneinander stehen, werden zusammengerechnet. Bei Karl VII. steht eine „V“ und zwei „I“ hinter dem Namen, da musst du $5+1+1$ rechnen. Wenn aber die „I“ vor der „V“ steht, musst du die 1 von der 5 abziehen = 4. Für Ludwig XIV. rechnest du so: $10+5-1 = ?$ Alles klar?

Die Goldene Bulle – Frankfurt als Wahlort der Römischen Könige

VIELE KÖNIGE VERDERBEN DAS REICH *Wie alles begann*

Vor über 650 Jahren gehörte Deutschland zum Heiligen Römischen Reich. Es erstreckte sich von der Ostseeküste nördlich des heutigen Polen über Österreich und Norditalien bis in die östlichen Teile von Frankreich. Auch Luxemburg und Holland im Westen sowie die Nordseeküste bis Holstein zählten zu dem riesigen Reich.

Tipp In der Ausstellung im Institut für Stadtgeschichte findest du im Eingangsbereich eine Landkarte. Dort kannst du dir anschauen, wie groß das Heilige Römische Reich war und welche Länder dazugehörten.

Damals regierte **König** Ludwig der Bayer aus der Familie der Wittelsbacher. In den Regionen herrschten viele **Fürsten**. Einige von ihnen hatten das vererbte Recht, einen König zu wählen. Diese Wahlberechtigten hießen **Kurfürsten**.

Neben den Wittelsbachern gab es weitere mächtige Familien wie die Luxemburger und die **Habsburger**, die jeweils versuchten, Stimmen der Kurfürsten für sich zu gewinnen. Deshalb kam es immer wieder vor, dass sie sich auf keinen neuen König einigen konnten, nachdem der alte gestorben war. Es kam auch vor, dass in einer Doppelwahl gleich zwei Könige gewählt wurden. Oder ein König bekam Konkurrenz durch einen Gegenkönig. Genauso war es mit Karl IV., der im Jahre 1346 durch die Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier, Böhmen und Sachsen zum Gegenkönig Ludwigs gewählt wurde.



Karl IV. kam am 14. Mai 1316 in Prag zur Welt. Er hieß ursprünglich Wenzel und war der älteste Sohn König Johanns von Böhmen aus der Familie der Luxemburger. Seine Erziehung und Ausbildung sowie seinen Namen Karl erhielt er am Hofe seines Onkels, König Karls IV. von Frankreich. Bereits 1341, mit 25 Jahren, übernahm er für seinen erblindeten Vater die Regierung des Königreichs Böhmen. Fünf Jahre später hatte er unter den Mächtigen des Reiches so viele Fürsprecher, dass sie ihn zum König wählten. Karl IV. wurde der wichtigste Herrscher des deutschen Mittelalters. Er starb mit 62 Jahren in Prag.

Nach Ludwigs des Bayern Tod im Jahre 1347 wählten seine Anhänger unter den Fürsten 1349 in Frankfurt den thüringischen Grafen Günther von Schwarzburg zum Gegenkönig Karls IV. Darauf belagerte Karl IV. Günther. Als dieser erkannte, dass er sich gegen Karl nicht durchsetzen konnte, verzichtete er nach wenigen

Monaten auf die Königswürde. Kurz darauf starb er in Frankfurt. Nun war Karl IV. der einzige deutsche König. Mit 39 Jahren wurde er im Jahr 1355 in Rom vom Papst zum **Kaiser** gekrönt.

Tipp Wusstest du, dass Günther der einzige König ist, der in Frankfurt beerdigt wurde? Seine Grabplatte ist noch im Dom zu sehen.

Nach dem Durcheinander der vorangegangenen Jahre wollte Kaiser Karl IV. die Wahl der deutschen Könige in einem Gesetzestext regeln. Dazu berief er zwei **Hoftage** in Nürnberg und Metz ein. Das sind Versammlungen der Fürsten und der Reichsstädte mit dem König. Dort verhandelte er mit den Kurfürsten, die gleichzeitig mit ihm verwandt waren: Pfalzgraf Ruprecht I. bei Rhein, Herzog Rudolf I. von Sachsen-Wittenberg, Markgraf Ludwig II. von Brandenburg, sowie den drei geistlichen (kirchlichen) Kurfürsten, den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Trier. Jeder versuchte, möglichst viele Vorteile für sich herauszuholen. Der König musste einige Zugeständnisse machen, indem er den Kurfürsten Sonderrechte einräumte. Andere Fürsten schlossen sie von Ansprüchen auf Wahlhandlungen aus, so dass sich mit König Karl IV. von Böhmen eine Anzahl von sieben Kurfürsten ergab. Sie sollten in Zukunft das Recht



Grabplatte von König Günther

haben, den König und zukünftigen Kaiser für das Heilige Römische Reich zu wählen. Am Ende wurden alle Gewohnheitsrechte und neuen Regelungen in einem für alle gültigen Gesetzbuch zusammengefasst. Dieses Gesetzbuch heißt „**Goldene Bulle**“.



Großer Hoftag zu Metz am 25. Dezember 1356



MIT BRIEF UND SIEGEL *Was ist die Goldene Bulle, warum heißt sie so?*

Die Goldene Bulle ist eine **Urkunde** in Buchform mit einem anhängenden Kaisersiegel. Sie wurde nach ihrem Urheber Kaiser Karl IV. zunächst „Carolina“ genannt. Er selbst bezeichnete sie als „kaiserliches Rechtsbuch“. Doch schon 44 Jahre nach ihrer Veröffentlichung im Jahr 1400 tauchte die Bezeichnung „Goldene Bulle“ (lat. aurea bulla) auf. Das Dokument wurde nach seinem Siegel, der sogenannten Goldbulle, bezeichnet (lat. bulla = Metallsiegel).

Tipp Auch das englische Wort „bill“ leitet sich von „bulla“ ab. Die ersten zehn Verfassungszusätze der USA von 1789 wurden als „Bill of Rights“ bekannt.



Goldbullen verwendete die Kanzlei (Schreibstube und Verwaltung) des Kaisers nur für besonders wichtige Urkunden oder auf Wunsch und nach Bezahlung des Empfängers der Urkunde. Weniger bedeutende Urkunden wurden dagegen mit den billigeren Wachssiegeln versehen.



So ließ z.B. König Karl IV. Sonderrechte, die Kaiser Ludwig der Bayer der Stadt Frankfurt verliehen hatte, auf eine Pergamenturkunde schreiben und mit einem Wachssiegel an rot-grüner Seidenschnur bestätigen.

DAS PRINZIP „SCHOKOLADENTALER“ *Wie ist das Siegel gemacht und wie sieht es aus?*

Die Kaisergoldbulle Karls IV. besteht aus zwei dünnen Goldblechen von ca. 6,4 cm Durchmesser, die geprägt und wie eine Blechbüchse ineinander gesteckt wurden.



Geöffnete Goldbulle, Zeichnung nach Wilhelm Ewald, Siegelkunde 1914



Suche in der Ausstellung diese Zeichnung und erkläre was die Bulle so fest und stabil macht.

Die Vorderseite stellt den auf dem Thron sitzenden Kaiser dar (Thron-siegel), der die Krone auf dem Haupt trägt und **Zepter** sowie **Reichsapfel** in Händen hält. Rechts und links des Thrones befinden sich Schilde mit dem gekrönten böhmischen Löwen und dem gekrönten einköpfigen Reichsadler. Die lateinische Umschrift lautet: KAROLUS QUARTUS DIVINA FAVENTE CLEMENCIA IMPERATOR SEMPER AUGUSTUS ET BOEMIAE REX. Das wird meist übersetzt mit: Karl IV. von Gottes Gnaden Kaiser der Römer, allzeit Mehrer des Reichs und König von Böhmen.

Auf der Rückseite sieht man ein Torgebäude mit zwei runden Türmen und einem Mittelbau. Im Tor befindet sich die Inschrift AUREA ROMA (Goldenes Rom), die Umschrift lautet: ROMA CAPUT MUNDI REGIT ORBIS FRENA ROTUNDI. Das bedeutet: Rom, das Haupt der Welt, hält die Zügel des Erdkreises. Die deutschen Könige sahen sich als Nachfolger der antiken römischen Kaiser und bildeten deshalb Rom auf ihren Siegeln ab. Das deutsche Reich hieß aus dem gleichen Grund Heiliges Römisches Reich.



Siegel waren Verschlussmittel der Antike und die Beglaubigungsmittel der späteren Zeit. Im frühen Mittelalter, als die wenigsten Menschen lesen konnten, war an dem Siegel sofort zu erkennen, dass es sich um ein offizielles, wichtiges oder kaiserliches Schriftstück handelte, und es wurde sofort anerkannt. Das Wort Siegel kommt vom lateinischen sigillum, d.h. Bildchen. Es bezeichnet zum einen den Siegelstempel (Typar) (1), also eine in Metall, Stein usw. negativ eingeschnittene Darstellung unterschiedlicher Art. Zum anderen meint man damit den Abdruck des Stempels in eine für diesen Zweck erweichte und wieder hart gewordene Masse wie Wachs, Ton, Siegellack (2), sowie die in hartes Material (Blei, Silber, Gold) getriebene Prägung des Stempels (3). Die älteste Stempel- und Siegelform in Europa war kreisförmig.

Tipp Kennst du die Redewendung „Darauf kannst du dich verlassen, ich gebe dir Brief und Siegel“? Das kommt aus der Zeit, als Urkunden erst mit dem Siegel rechtsgültig wurden.

Das Aussehen der Goldenen Bulle **EINE ROTE HAUT – KUH ODER DOKUMENT?**

Auf den ersten Blick wirkt die Goldene Bulle, das Buch, eher unscheinbar mit dem abgegriffenen kalbsledernen Einband. Früher war er mal rot, wie viele Amtsbücher der Stadt Frankfurt. Die Farbe ging durch häufige Benutzung verloren. Das 1366 angefertigte Frankfurter Exemplar besteht aus 44 Pergamentblättern im Quartformat, das sind ca. 17 x 24 cm, also etwas kleiner als DIN-A4-Format. Ei-

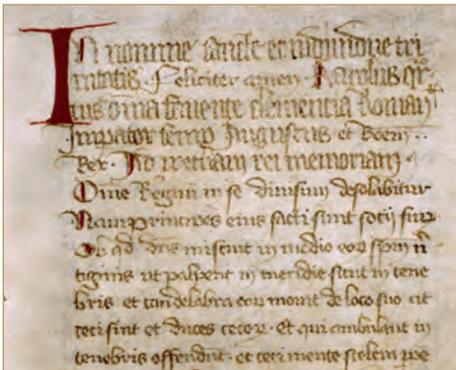
ne Siegelschnur aus 24 schwarzen und gelben Seidenfäden ist durch das Buch und von dort durch das anhängende Siegel gezogen. Die Siegelschnur musste nach 276 und nach 344 Jahren (1642 und 1710) vor einem Notar und Zeugen feierlich erneuert werden. Die jetzige Schnur ist ca. 25 Jahre alt.

Pergament wurde wie Leder aus Tierhaut hergestellt, nur nicht gegerbt. Ungegerbte Tierhaut als Beschreibstoff gab es schon im 2. Jahrtausend vor Christus in Ägypten. Es wurde dann im 2. Jahrhundert v. Chr. nach dem Ort seiner „Erfindung“, Pergamon (= Pergament) in der heutigen Türkei, benannt. Besonders feine Pergamente waren diejenigen aus der Haut ungeborener Kälber und Ziegen, so genannte „Jungfernpergamente“.

Die Sprache der Goldenen Bulle ist Latein. Latein war die Universalsprache des Mittelalters, so wie heute Englisch. Dadurch konnten die Teilnehmer der Hofstage diese Sprache wohl verstehen. Gleichzeitig war das geschriebene Latein internationales Verständigungsmittel in allen wichtigen Dokumenten.



Die Goldene Bulle



Die Schriftart, in der die Goldene Bulle geschrieben ist, kann als Kanzleischrift bezeichnet werden, die sich aus der karolingischen Minuskel entwickelt hat. (siehe Schrifttafel auf S. 62). Die Seiten waren mit zarten Linien versehen, damit das Schriftbild besonders gerade und ordentlich aussah. Der Anfangsbuchstabe (Initiale) der Handschrift ist rot, die ersten fünf Zeilen sind mit größerer Schrift geschrieben und nur wenige Großbuchstaben auf der ersten Seite haben rote Verzierungen. Weitere Verzierungen fehlen in der Frankfurter Ausfertigung.



Tip In der Ausstellung im Institut für Stadtgeschichte siehst du das Originaldokument. Außerdem kannst du in einer virtuellen Ausgabe selbst blättern und dir die Schrift anschauen. Es gibt eine CD-Rom im Institut für Stadtgeschichte mit Bildern aller Seiten des Originals, einer Abschrift des lateinischen Textes, einer alten (14. Jahrhundert) und einer modernen deutschen Übersetzung sowie einer Zusammenfassung des Inhaltes.

Wie viele Bullen hat Frankfurt? EINS, ZWEI, DREI

Frankfurt leistete sich die Goldene Bulle zehn Jahre nach den Exemplaren für die Kurfürsten. Ein genauer Preis ist nicht bekannt: Siegfried zum Paradies, ein mächtiger Frankfurter Bürger und damals Vertreter (Stadtschultheiß) des Königs reiste 1366 zum Kaiser nach Prag. Dort erwirkte er durch seine guten Beziehungen die Ausfertigung der Goldenen Bulle sowie einige andere **Privilegien**. Die Gesamtkosten für Reise und Urkunden betragen 800 Gulden und standen im Rechenbuch der Stadt Frankfurt von 1366. Etwa so viel kostete damals ein großes Bürgerhaus in der Frankfurter Innenstadt. Da das Dokument jedoch unverkäuflich ist, gibt es keinen aktuellen Wert.

Fünf Jahre später bezahlte der Rat der Stadt für eine in Auftrag gegebene Abschrift 2 1/2 Gulden. Die Übersetzung vom Lateinischen ins Deutsche kostete 7 Gulden. Es war die älteste deutsche Übersetzung der Goldenen Bulle überhaupt. Eine weitere handschriftliche mittelhochdeutsche Übersetzung bekam die Stadt im 17. Jahrhundert von einem Bürger geschenkt. Beide deutschen Ausgaben sind dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen.

Daneben gibt es heute in Frankfurt eine bedeutende gedruckte Ausgabe der Goldenen Bulle, die kurz nach Erfindung des Buchdrucks entstanden war. Vor etwa 20 Jahren kaufte ein Frankfurter Antiquar eines von acht weltweit erhaltenen Exemplaren der ersten gedruckten und illustrierten Gesetzessammlung Deutschlands und übergab sie dem Historischen Museum. Das 1485 in Straßburg erschienene Buch enthält die erste illustrierte deutsche Übersetzung der Goldenen Bulle und weitere Gesetze. Bemerkenswert sind die elf großen Holzschnitte mit bildlichen Darstellungen der Verfassung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Enthalten ist darin die erste überlieferte Stadtansicht von Frankfurt.

Deutlich erkennbar sind die Hafenanlagen am Main, der Kran, das Stadttor mit dem Stadttadlerwappen, die Mauer mit Türmen sowie die für den Frankfurter Römerberg charakteristischen Staffelgiebel. Dargestellt wird der Einzug der sieben Kurfürsten, jeweils erkennbar an dem entsprechenden Wappen und Wimpel (Fahne). Die weltlichen Fürsten halten auf dem Landweg zu Pferde Einzug, die geistlichen kommen mit Schiffen auf dem Main.



WIE LAUTEN DIE SPIELREGELN? *Die Inhalte des Reichsgrundgesetzes*



Verfassungen sind so etwas wie politische Spielregeln. Sie werden von den Beteiligten ausgehandelt und dann in Rechtstexten (z.B. Gesetzen) aufgeschrieben. Die Goldene Bulle als Verfassung des Heiligen Römischen Reichs hatte die Vermeidung von Kriegen und die Reform des Reiches zum Ziel, indem sie die Königswahl und die Rahmenbedingungen in 31 Kapiteln genau regelte. Tatsächlich trug sie zur Sicherung des Friedens im Reich bei.

Folgende Bestimmungen sind wichtig für die Königswahl:

Wahlberechtigt waren die sieben Kurfürsten: die „geistlichen“, die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier sowie die „weltlichen“, der König von Böhmen, der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen-Wittenberg und der Markgraf von Branden-

burg. Wer nicht kam oder keinen Delegierten schickte, verlor für die jeweilige Wahl das Stimmrecht.

Um die Unteilbarkeit der Kurstimme zu gewährleisten, durfte nur der erstgeborene Sohn die Kurwürde erben. Nach dem Aussterben einer Dynastie (Herrscher-geschlecht) fiel das Kurfürstentum an den König, der es dann wieder verleihen musste. Nur in Böhmen durfte nach Aussterben des Herrscherhauses eine eigene Königswahl stattfinden.

Starb ein König, so hatte der Mainzer Erzbischof, nachdem er davon erfahren hatte, innerhalb eines Monats die anderen Kurfürsten zur Wahl einzuladen. Diese wiederum mussten innerhalb von drei Monaten nach Erhalt der Einladung nach Frankfurt kommen. Die Regentschaft (Reichsvikariat) übten in der Zwischenzeit der Pfalzgraf bei Rhein und der Herzog von Sachsen aus.

Auf der Reise nach Frankfurt stand den Kurfürsten freies Geleit zu, d.h. die Fürsten und Adligen, durch deren Gebiet sie zogen, durften für den Geleitschutz keine Gebühr erheben. Als Gefolge durfte jeder Kurfürst höchstens 200 berittene Gefolgsleute mitbringen, darunter maximal 50 Bewaffnete.

Reisen ging damals viel langsamer als heute: Mit Gefolge und Gepäck konnten die Fürsten mit ihren Kutschen etwa 30 bis 45 Kilometer am Tag zurücklegen. Schneller übermittelten berittene Boten die Botschaften, sie schafften 50 bis 70 Kilometer am Tag.



Der Kaiser und die Kurfürsten

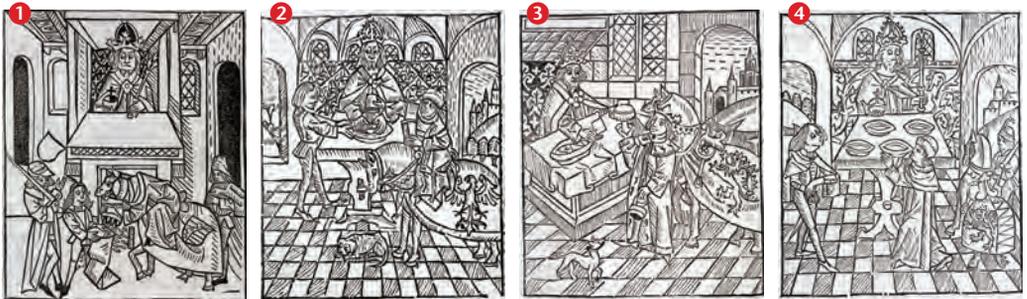
Als Wahlleiter in der Frankfurter Wahlkapelle der Bartholomäuskirche (dem heutigen Dom) fragte der Mainzer Erzbischof die anderen Kurfürsten der Reihe nach und gab seine – manchmal entscheidende Stimme – zum Schluss ab.

Konnte sich das **Konklave**, die Wahlversammlung, in 30 Tagen nicht auf einen Kandidaten einigen, gab es für sie nur noch Wasser und Brot bis zur Entscheidung. Ein ähnlicher Zwang zur Einigung wird noch heute bei Papstwahlen ausgeübt.

Zum rechtmäßigen König gewählt war der Kandidat, der die Mehrheit der Stimmen erhalten hatte, was zuvor nicht selbstverständlich war. Als Wahlort wurde nun endgültig Frankfurt festgeschrieben, die Krönung hatte dann in Aachen, der Hauptpfalz **Karls des Großen**, zu erfolgen. Der erste Reichstag nach Wahl und **Krönung** sollte in Nürnberg stattfinden.

Der Anspruch des Papstes auf Bestätigung des deutschen Königs und zukünftigen Kaisers wurde in der Goldenen Bulle mit keinem Wort erwähnt.

Weitere Bestimmungen behandeln den Vorrang der Kurfürsten gegenüber allen anderen Fürsten, die Rangfolge der Kurfürsten untereinander und deren Umsetzung bei höfischen **Zeremonien** und **Prozessionen**. Geregelt wurde, wer wann wo sitzen und gehen durfte und wer die Reichsinsignien trug. Bei Prozessionen nahm der Herzog von Sachsen das Schwert des Kaisers, der Pfalzgraf den Reichsapfel, der Markgraf von Brandenburg das Zepter. Hinter dem König und den Kurfürsten schritt die Königin mit ihrem Gefolge.



Bei Hoftagen im Mittelalter verrichteten die Kurfürsten spezielle Dienste, die so genannten **Erzämter**: Der Herzog von Sachsen als Erzmarschall schöpfte eine Schale Hafer und übergab sie einem Diener (1), die geistlichen Kurfürsten sprachen den Tischsegen, dann brachten sie als Erzkanzler die Siegelstempel an den Tisch (2). Der Markgraf von Brandenburg als Erzkämmerer brachte Wasser und ein Handtuch zum Händewaschen an den Tisch des Herrschers (3). Erzmundschenk war der König von Böhmen, der den ersten Trunk aus Wein und Wasser reichte (4). Schließlich war der Pfalzgraf als Erztruchsess dafür zuständig, die Speisen zu bringen.

Die geistlichen Kurfürsten erhielten folgende Ehrenämter: Der Mainzer Erzbischof war Erzkanzler (Leiter der Kanzlei) für Deutschland, der Kölner für Italien und der Trierer für Gallien.



Tipp Auch das steht in der Goldenen Bulle (Kap. 31): Die Nachfolger der weltlichen Kurfürsten wurden verpflichtet, zwischen dem siebten und vierzehnten Lebensjahr Latein, Italienisch und Tschechisch zu lernen!

Besonders wichtig für die Kurfürsten waren die Bestimmungen über ihre Rechte. Zum einen durften ihre Untertanen sich nicht an Gerichte außerhalb ihres Herrschaftsgebietes wenden oder dorthin vorgeladen werden, zum anderen gab es einige gewinnbringende Rechte, die nur der König weitergeben konnte (**Regalien**), nämlich das Berg-, Zoll- und Judenregal sowie das Münzrecht. Hiermit durften die Kurfürsten ihre Bodenschätze nutzen, also Gold, Silber, Metalle u.a. in den Bergen und Böden schürfen und abbauen. Sie durften Zölle erheben, Juden gegen Steuern in ihrem Gebiet wohnen lassen und eigene Münzen prägen. Das waren erhebliche Vorteile gegenüber „einfachen“ Fürsten. So stärkten die Kurfürsten ihre Länder als Teile des Heiligen Römischen Reiches.

Natürlich hatte sich Kaiser Karl IV. für das Königreich Böhmen einige Sonderrechte gesichert, die es über die anderen Kurfürstentümer erhob.

Für Frankfurt bedeutete die Goldene Bulle gleichzeitig Ehre, öffentliches Ansehen, wirtschaftliche Entwicklung und viele Verpflichtungen. So verpflichteten sich die Frankfurter Bürger durch einen Eid, den Schutz der Kurfürsten und ihres Gefolges zu stellen und die ungestörte Sicherheit der Wahl zu gewährleisten (Fremde durften erst gar nicht durch die Stadtttore). Während der Wahl durften keinerlei Streitigkeiten in der Stadt ausbrechen, sonst hätte Frankfurt zur Strafe sämtliche Privilegien verloren. Es war ganz klar, dass der Rat der Stadt außerdem für ausreichend **Quartiere**, Nahrungsmittel, Brennholz und andere alltägliche Dinge zu sorgen hatte.

Daneben enthielt die Goldene Bulle allgemeine Bestimmungen zur Sicherung des Friedens: unrechte Kriege, Brandstiftungen, Raubzüge, Plünderungen und Erpressungen wurden verboten.

Nur fünf der sieben Kurfürsten erhielten von der Reichskanzlei eine Ausfertigung der Goldenen Bulle. Sachsen und Brandenburg hatten kein eigenes Exemplar. Die Stadt Frankfurt ließ sich 1366 ein eigenes Exemplar ausstellen, weil in der Goldenen Bulle Frankfurts Status als Wahlort festgeschrieben und die Pflichten aufgeführt waren, die Frankfurt bei einer Königswahl hatte. Etwas später hatte auch die Stadt Nürnberg ein Exemplar, weil dort die Hoftage stattfanden. Ein Reichsexemplar gab es nicht, auch der Erzbischof von Mainz erhielt nur in seiner Funktion als Kurfürst eine Ausfertigung.

Tipp Mitglieder einer Clique geben sich jeweils das gleiche Erkennungszeichen oder einen Geheimcode. Bei heutigen Verträgen deiner Eltern erhalten alle Beteiligten davon eine Kopie/Durchschrift (z.B. Miete).

450 Jahre war die Goldene Bulle mit geringfügigen Anpassungen gültig. In dieser Zeit wurden 29 Wahlen in Frankfurt am Main abgehalten. 1806 endete das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, nachdem Kaiser Franz II. die römisch-deutsche Kaiserkrone niederlegte, weil er den Krieg gegen Frankreich verloren hatte. Daraufhin wurden die deutschen Länder und Herrschaften neu geordnet, die rechtliche Grundlage in der Goldenen Bulle war endgültig überholt.



Der Saalhof, die Burg der Staufischen Könige

Warum ist Frankfurt der Wahlort? **AUSERWÄHLT**

Frankfurt war in der Karolingerzeit vor über 1.000 Jahren eine Pfalz, das ist eine Art Palast für den Aufenthalt eines Königs mit einer kleinen Siedlung. Daraus entwickelte sich Frankfurt zu einer Königs- und Reichsstadt. Der König hielt sich auf seinen Reisen gelegentlich hier auf und alle Einwohner waren seine direkten Untertanen, also nicht abhängig von einem anderen Herrscher. Die Lage der Stadt in der Mitte Europas und des Heiligen Römischen Reiches machte Frankfurt zum traditionellen Ort der Königswahlen. 1152, etwa 200 Jahre vor der Goldenen Bulle, wurde hier erstmals ein König gewählt, Friedrich I., dem weitere folgten. Außerdem lag Frankfurt am Kreuzungspunkt des europäischen Fernhandels und wurde durch die

wachsende Messe ein wirtschaftliches Zentrum für handwerkliche Gewerbe sowie den örtlichen und internationalen Handel. Knapp zwanzig Jahre vor der Goldenen Bulle versprach Kaiser Ludwig der Bayer, keiner anderen Stadt Messeprivilegien zu verleihen, so dass nur hier Messen abgehalten werden durften. Gut zehn Jahre später erhielten die Messebesucher durch kaiserliches Privileg den Geleitenschutz. Das bedeutet, dass sie auf dem Weg zur Messe von Rittern vor Räubern beschützt wurden. Frankfurt war nun eine mittelgroße Stadt mit ca. 10.000 Einwohnern. Die Stadt konnte den Kurfürsten und Gesandten mit ihrem Gefolge alles an Waren und Unterkunft bieten, was sie brauchten, und war von allen gut zu erreichen.

IMMER EINE REISE WERT *Die Bedeutung der Goldenen Bulle für Frankfurt*

Die Stadt Frankfurt wurde in der Goldenen Bulle als Ort der Königswahlen festgelegt. Diese zentrale politische Funktion brachte Frankfurt großes Ansehen ein und ließ die Stadt zu einer der wichtigsten Reichsstädte des Alten Reiches, zu einer Art „Hauptstadt“, werden. Die Wahlen und besonders die Krönungen, die seit 1562 ebenfalls in Frankfurt stattfanden, waren herausragende Ereignisse in der Geschichte der Stadt, weshalb der Verlust dieser Aufgabe nach dem Ende des Alten Reiches im Jahr 1806 bedauert wurde. Das Frankfurter Exemplar der Goldenen Bulle erlangte im Laufe der Jahrhunderte eine besondere Bedeutung: Es gab keine Ausfertigung für das Reich, bei Rechtsstreitigkeiten zwischen Kurfürsten wurde immer wieder hierin nachgeschlagen und der Rat der Stadt wurde mehrfach um Abschriften gebeten.



Leonhardsturm



Turm Frauenrode

Schon früh war die Goldene Bulle eine Sehenswürdigkeit für hochrangige Besucher. Frankfurter Bürger bekamen die Urkunde jedoch nur selten zu sehen. Zunächst lag die Goldene Bulle mit anderen städtischen Privilegien im Leonhardsturm. Später wurde sie im eigens für alle rechtlich und finanziell wichtigen Dokumente erbauten Turm Frauenrode am Rathaus untergebracht und nicht gerne gezeigt. Um 1650 erlangte das Dokument „Kultstatus“ als Sehenswürdigkeit der Stadt. Reisebeschreibungen, Tagebücher und Wegweiser nennen sie als be-

sonderen Anziehungspunkt. Allerdings wurden manche Reisenden von ihren Erwartungen in die Irre geführt. Ein Herzog aus England hatte schon viel von der Goldenen Bulle gehört. Nun wollte er endlich den „goldenen Bullen“ sehen, zahlte ein Besichtigungsgeld von einem Dukaten und war sehr enttäuscht über das alte Buch, das er gezeigt bekam.

Zwei bekannte deutsche Schriftsteller, Heinrich Heine und Ludwig Börne, besichtigten zusammen die Stadt Frankfurt. Heine berichtet:

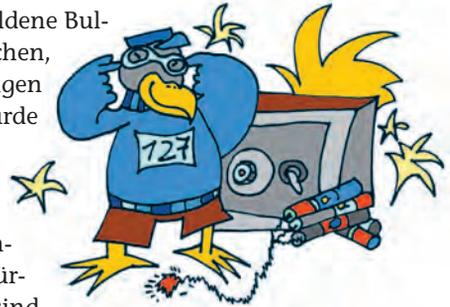
„Als wir über den Römerberg kamen, wollte Börne mich in die alte Kaiserburg (gemeint ist der Römer) hinaufführen, um dort die Goldene Bulle zu betrachten. ‚Ich habe sie noch nie gesehen‘, seufzte er, ‚und seit meiner Kindheit hegte ich immer eine geheime Sehnsucht nach dieser Goldenen Bulle. Als Knabe machte ich mir die wunderlichste Vorstellung davon und hielt sie für eine Kuh mit goldenen Hörnern. Später bildete ich mir ein, es sei ein Kalb, und erst als ich ein großer Junge war, erfuhr ich die Wahrheit, dass sie nämlich nur eine alte Haut sei, ein nichtsnutziges Stück Pergament, worauf geschrieben steht, wie Kaiser und Reich sich einander wechselseitig verkauften.“

Seit dem 17. Jahrhundert wurde die Goldene Bulle in der Stadtkanzlei im Römer aufbewahrt. Nach dem Ende des Alten Reichs 1806 wurde sie nicht mehr zum Nachschlagen gebraucht und gelangte ins Stadtarchiv, wo sie bis heute lagert.

Wo ist die Goldene Bulle heute zu sehen? **IM TRESOR FÜR PANZERKNACKER**

Das Frankfurter Original wurde stets gut behütet und man war sich der Wichtigkeit der Urkunde immer bewusst. Die Goldene Bulle lag in einem mit gelbem Samt gefütterten Kästchen, dessen Vorderseite mit einem Adler und Verzierungen aus Schildpatt und Perlmutter geschmückt war. Es wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.

1969 wurde für die Goldene Bulle und andere Urkunden (Privilegien) im Kreuzgang des Karmeliterklosters ein kleiner Raum des Stadtarchivs eingerichtet, die so genannte Privilegienkammer, die einen würdigen und sicheren Rahmen bildet. Die Schätze sind durch eine Sicherheitstür, einen verborgenen Tresor, dessen Zahlenkombination nur Eingeweihte kennen und eine Alarmanlage mehrfach gesichert.



Tip Im Kreuzgang findest du eine Treppe, die zu einer Tür führt. Durch das Glas kannst du in die Kammer schauen.

Bei angemeldeten Führungen durch das Karmeliterkloster und das Archiv kann die Privilegienkammer besichtigt werden. Vor wenigen Jahrzehnten wurde ein Faksimile (eine möglichst originalgetreue Kopie) angefertigt, die man im Kaisersaal des Römers in einer Vitrine anschauen kann.

Außer in Frankfurt findet man Exemplare der Goldenen Bulle auch in Archiven oder Bibliotheken von Darmstadt, Stuttgart, Nürnberg, München und Wien. Das Frankfurter Exemplar ist das einzige von insgesamt sieben erhaltenen, das immer an seinem ursprünglichen Aufbewahrungsort geblieben ist, von einzelnen kurzzeitigen Auslagerungen wegen Kriegsgefahr einmal abgesehen. Daneben gibt es zahlreiche Abschriften der Goldenen Bulle, die weitaus prächtiger ausgestattet sind, z.B. die Prunkhandschrift König Wenzels (das war ein Sohn von Karl IV.) aus dem Jahr 1400.



Goldene Bulle. Prachthandschrift König Wenzels, um 1400

Goldene Bulle, die weitaus prächtiger ausgestattet sind, z.B. die Prunkhandschrift König Wenzels (das war ein Sohn von Karl IV.) aus dem Jahr 1400.





Wahl und Krönung von Kaiser Karl VII.

FRANKFURT IM AUSNAHMEZUSTAND

Eine Kaiserwahl in Frankfurt bedeutete für seine Bewohner nicht nur mehrere Wochen Vorbereitung für die Wahl im Dom und ein großes Fest auf dem Römerberg, sondern monatelange Anwesenheit der verschiedenen **Gesandten** aus Politik und Kirche, die meist in den Häusern der Frankfurter Bürger untergebracht wurden. Die Besucher von nah und fern brauchten eine Unterkunft und mussten gepflegt, unterhalten und geschützt werden. Zur Zeit einer Kaiserkrönung verdoppelte sich die Zahl der Menschen, die sich in Frankfurt aufhielten und an dem Ereignis teilhaben wollten. Bis zu 40.000 Besucher aus dem ganzen Reich kamen durch die Stadttore gezogen. Es herrschte der Ausnahmezustand. Doch nicht jeder war erwünscht.

DIE WELT ZU GAST IN FRANKFURT *Unterkunft in einer überfüllten Stadt*

Kreuzer und Gulden mit denen 1742 in Frankfurt bezahlt wurde



Nachdem feststand, wann die Kaiserwahl stattfinden sollte, ernannte der Rat der Stadt eine Wahl- und Krönungsdeputation. Das ist eine Abordnung, die sich um die Vorbereitungen dieser Ereignisse zu kümmern hatte. Der kaiserliche Quartiermeister, Graf von Pappenheim, hatte die Aufgabe, Unterkünfte für die Kurfürsten und Wahlgesandten sowie deren Gefolge in der Stadt zu finden. Er besuchte die Frankfurter Bürger und Bürgerinnen und verhandelte mit ihnen. Sie waren verpflichtet, die Gäste bei sich wohnen zu lassen. Das heißt, sie mussten so viele Räume und Ställe frei machen, wie nur möglich. Waren sie dazu nicht bereit, konnten sie auch gezwungen werden, ihr Haus zu räumen und komplett für den Gast und seinen Hofstaat zur Verfügung zu stellen. Die Einquartierung brachte jede Menge Unruhe mit sich, und oft mussten die Hausbesitzer Umbauten oder sogar Schäden an ihrem Haus in Kauf nehmen. Außerdem blieben die Gäste manchmal ziemlich lange. Zwischen dem Tod von Kaiser Karl VI. (1740) bis zur Krönung seines Nachfolgers Kaiser Karls VII. (1742) vergingen 15 Monate! Finanziell war dies für die Bürger jedoch nicht ganz uninteressant, denn die Gesandten zahlten für ihre Unterkunft und die ihrer Pferde. So bekam man pro Woche für ein Zimmer mit Kammer zwischen 15 und 45 Kreuzer, jedoch musste der Gast dann sein eigenes Bett mitbringen, sonst wurde es für ihn teurer. Der Stellplatz für ein Pferd kostete pro Tag einen Kreuzer, allerdings ohne Futter. Diese Preise waren vom Rat der Stadt festgelegt.



60 Kreuzer sind 1 Gulden. Ein Handkäs' kostete 1 Kreuzer, entspricht damit heute 3 Euro. Ein Tagesverdienst (1742) lag zwischen 20 Kreuzern (im Handwerk) und einem Gulden (Lehrer, Stadtschreiber). Jetzt kannst du ausrechnen, wie viel ein Zimmer mit Kammer pro Woche heute in Euro kosten würde.

Die ausländischen Gesandten mussten sich jedoch selbst um eine Unterkunft kümmern, was schwierig und teuer war. Denn nicht für alle galten die von der Stadt festgelegten günstigen Preise. Dennoch bewohnten einige von ihnen ähnlich viele Räume und große Häuser wie die Kurfürsten. Die Französische Gesandtschaft mit dem Duc de (das heißt: Herzog von) Belle-Isle, seiner Frau und seinem Bruder, dem Chevalier de (das heißt: Ritter von) Belle-Isle,



Anlässlich des Namensfestes des französischen Königs Ludwigs XV. gab der französische Gesandte ein festliches Abendessen. Blick in den Thronsaal des Palais Cronstetten.



Reitender Kurfürst Johann Philipp von Waldersdorff

quartierte sich im Palais Cronstetten bei Justine Katharina von Cronstetten ein. Der Gesandte brachte eine Dienerschaft von 212 Personen mit, von denen 69 in der Küche arbeiteten. In jedem Wohnbezirk der Stadt wurde ein anderer Kurfürst mit Gefolge untergebracht. Bei der Verteilung der Unterkünfte mussten die Wünsche der Gäste berücksichtigt und die Hausbesitzer davon überzeugt werden, Umbauten und Veränderungen an ihren Häusern vorzunehmen. Die Häuser der Bürger waren in der Regel modern und bequem. Jedoch genügte dies allein noch nicht den Ansprüchen der vornehmen Gäste. Die Kurfürsten legten Wert auf höfischen Prunk und Glanz. Aus diesem Grund brachten sie zum Teil ihre eigenen Möbel und Einrichtungsgegenstände mit. Wochen und Tage, bevor der Kurfürst anreiste, fuhr sein eigener Quartiermeister mit weiterem Personal voraus, um das Quartier, also die Unterkunft, in der er für die nächste Zeit in Frankfurt wohnen würde, vorzubereiten. Es wurden Wände entfernt, um Räume zu vergrößern, Türen versetzt, oft sogar eine besonders große Küche sowie ein Bankettsaal und ein

quartierte sich im Palais Cronstetten bei Justine Katharina von Cronstetten ein. Der Gesandte brachte eine Dienerschaft von 212 Personen mit, von denen 69 in der Küche arbeiteten.

In jedem Wohnbezirk der Stadt wurde ein anderer Kurfürst mit Gefolge untergebracht. Bei der Verteilung der Unterkünfte mussten die Wünsche der Gäste berücksichtigt und die Hausbesitzer davon überzeugt werden, Umbauten und Veränderungen an ihren Häusern vorzunehmen. Die Häuser der Bürger waren in der Regel modern und bequem. Jedoch genügte dies allein noch nicht den Ansprüchen der vornehmen Gäste.

Die Kurfürsten legten Wert auf höfischen Prunk

und Glanz. Aus diesem Grund brachten sie zum Teil ihre eigenen Möbel und Einrichtungsgegenstände mit. Wochen und Tage, bevor der Kurfürst anreiste, fuhr sein eigener Quartiermeister mit weiterem Personal voraus, um das Quartier, also die Unterkunft, in der er für die nächste Zeit in Frankfurt wohnen würde, vorzubereiten. Es wurden Wände entfernt, um Räume zu vergrößern, Türen versetzt, oft sogar eine besonders große Küche sowie ein Bankettsaal und ein



Anschlagtafel eines Kurfürstentums

Ballsaal angebaut. Denn der Gast des Hauses sollte nicht nur mit seinem Gefolge gut beherbergt und verpflegt werden, sondern auch rauschende Feste feiern können. Außen an den Häusern zeigte das Wappen des Kurfürsten, wer dort wohnte. Ein großes Wappen in dem Haus, in dem er selbst wohnte, und kleinere Wappen dort, wo sein Gefolge untergebracht war.

Tipp Auf den Seiten 56 – 59 ist ein Spaziergang zu den Kurfürstenquartieren in der Stadt vorgeschlagen. Wenn du Zeit und Lust hast, kannst du ihn gehen.

Neben den Kurfürsten und Wahlgesandten und deren Dienerschaft reisten auch noch weitere Leute an, um bei diesem Ereignis dabei zu sein. Viele von ihnen kamen täglich mit dem Marktschiff aus Mainz, andere fanden eine Unterkunft in den umliegenden Dörfern und Ortschaften und wieder andere übernachteten auf Gassen und Plätzen in der Stadt, was eigentlich verboten war.

EINZUG ZU LAND UND WASSER *Ankunft der Kurfürsten*

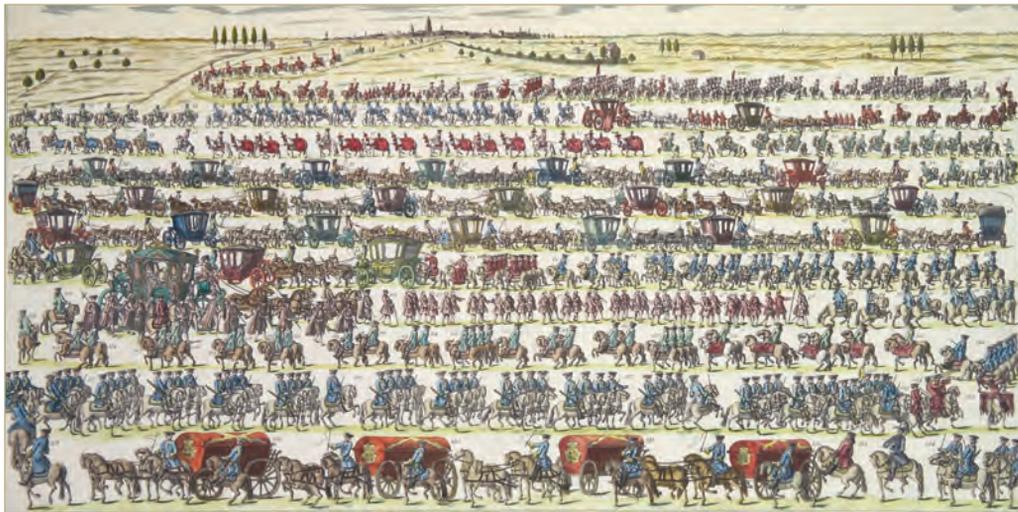
Die drei geistlichen Kurfürsten kamen oft per Schiff und die weltlichen Kurfürsten reisten mit Kutschen an. Je nach Rang und Status variierten die festlichen Einzüge in die Stadt hinsichtlich der Anzahl des Gefolges, der Reiter, Pferde, Galakutschen und Prachtkarossen.

Eine **Standesperson**, wie zum Beispiel ein Kurfürst, brachte oft tausend Personen Gefolge oder Hofstaat mit. 1741 geleiteten den Erzbischof und Kurfürsten von Mainz 604 Bedienstete und Beamte, außerdem noch 540 Pferde. Dazu gehörten: Lakaien (Diener), Sattelknechte, Reitmeister, Reitknechte, Reitschmiede, Packmeister, Wagenmeister, Zahlmeister, geheime Registratoren, Sekretäre und Regierungssekretäre, mehrere Beichtväter, ein Hofprediger, Bibliothekare, Archivare, Hofräte, ein Leibarzt, 34 Musiker, darunter Trompeter, Pauker und Trommler. Außerdem Hofmeister, Zeremonienmeister, **Truchsessen**, **Mundschenke**, 33 Köche und sieben Zuckerbäcker, Kammerherren, Hoflakaien, Büchsenspanner, Quartiermeister sowie je ein Schreiner, Zimmerer, Maler und Tapezierer. Dann noch eine Leibgarde, Soldaten, Edelknaben und adelige Herren wie Freiherren und Geheime Räte. Das Gepäck wurde auf Pferden und Mauleseln transportiert. Besondere Gegenstände, die dem Kurfürsten persönlich gehörten, wurden in Kutschen befördert: diese waren dann Kammerwagen, Bettwagen, Silberwagen, Rüst-

wagen. Jede Kutsche wurde von Kutschern, Vorreitern und Beiläufern begleitet, die alle in mit Gold verzierten Livréen, das sind Uniformen, eingekleidet waren. Der Einzug eines Kurfürsten in die Stadt mit seinem Gefolge, zahlreichen Kutschen und Pferden war ein prächtiger Anblick.



Der Erzbischof und Kurfürst von Trier kam auf seinem Schiff und segelte mit seiner Jacht mehrmals an Frankfurt vorbei, den Main rauf und runter, damit ihn möglichst viele sahen.



Einzug des Mainzer Kurfürsten am 21. Oktober 1741

*Schau dir das Bild genau an und suche den Kurfürsten in seiner Kutsche.
Wie viele Pferde ziehen den prächtigen Wagen?*



Feste, Feiern und Turniere FISCHERSTECHEN AUF DEM MAIN

Nachdem die Kurfürsten und Wahlgesandtschaften in der Stadt angekommen und in ihren Quartieren eingerichtet waren, begannen sie, sich gegenseitig zu besuchen. Wer wen, wann besuchte und wer wann zu welchen Empfängen ging, war genau festgelegt. Es wurde jede Gelegenheit genutzt, um glanzvolle und prächtige Feiern, Bälle, Maskenbälle, Empfänge, Festessen und Volksbelustigungen zu veranstalten. Auf dem Rossmarkt wurden von den Adligen Turniere veranstaltet, wobei Reiter mit einer langen Lanze einen kleinen aufgehängten Ring auf sammeln mussten. Je kleiner der Ring war, umso mehr Punkte gab es.

Ein weiterer Wettkampf hieß Türkenkopfnennen. Das klingt heutzutage nicht besonders freundlich. Finde in der Ausstellung des Historischen Museums heraus, warum er so hieß.





Welche Turnierkämpfe gab es noch?

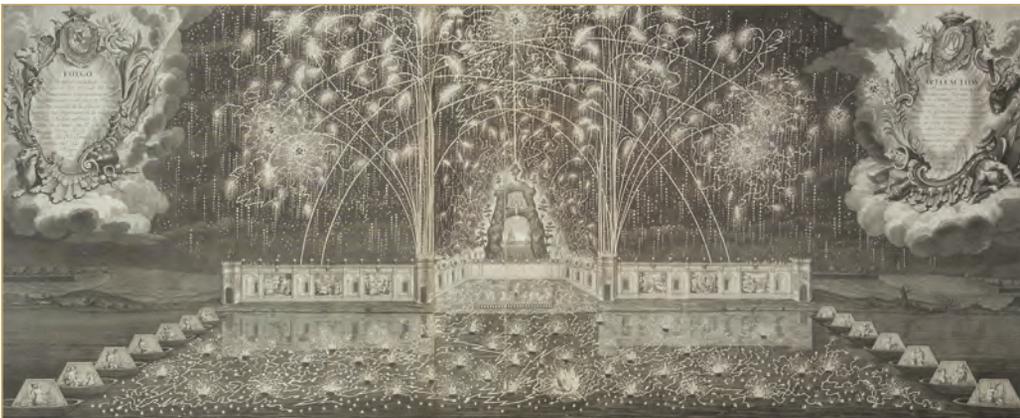


Während des Wahlkampfes ließ Duc de Belle-Isle, der französische Wahlgesandte, ein Fischerstechen stattfinden.

Auch die **Zünfte** veranstalteten Wettkämpfe und festliche Umzüge. So hat die Fischerzunft das Fischerstechen ausgetragen. Dabei mussten die Besatzungen von zwei Schiffen versuchen, das gegnerische Schiff zu besetzen und die Fischer ins Wasser zu werfen. Dies war eine Belustigung für die anwesenden adeligen Damen und Herren, aber auch für die Volksmenge, die an beiden Seiten des Mainufers das Geschehen verfolgte.



Finde in der Ausstellung des Historischen Museums heraus, welche beiden Zünfte sich noch an den Festlichkeiten beteiligten und was sie machten!



Ein prächtiges Feuerwerk des spanischen Wahlgesandten Graf Montijo zur Feier der Krönung von Karl VII..

Außerdem waren Schauspielgruppen in der Stadt, die Theaterstücke und Opern zum Besten gaben. Auch Marionettenspieler, Gaukler und Artisten unterhielten Gäste und Bewohner mit ihrer Kunst. Etwas ganz Besonderes waren die prächtigen Illuminationen und Feuerwerke, die während der Vorbereitungs- und Festwochen abgebrannt wurden. Illuminationen sind aufwändige Festbeleuchtungen einer gesamten Hauswand, so wie wir das heute während der Weihnachtszeit kennen. Dafür wurden zwischen 4.000 Kerzen und 50.000 Windlichter gebraucht, denn es gab ja noch keine Elektrizität. Die Feuerwerke wurden meistens auf dem Main veranstaltet, weil die Brandgefahr mitten in der Stadt zu groß war.

Verpflegung der Gäste **DIE STADT KOCHT**

Die Versorgung der Bevölkerung und der Gäste mit Lebensmitteln musste lange im Voraus geplant werden. In den benachbarten Orten und Dörfern wurden Obst, Gemüse und Getreide angebaut. Metzger, Bäcker, Mehlhändler, Brauer und Gastwirte legten Vorräte an, damit für alle ausreichend zu essen zubereitet und verkauft werden konnte. Es wurden Unmengen von Braten und gekochtes Fleisch, „Zugemüß“, „grüne Sachen“ und Brot benötigt. An Getränken gab es Bier, Wein und Wasser. Nicht gut sah es aus, wenn es vorher eine schlechte Ernte gegeben hatte, weil der Winter zu kalt war, es im Sommer zu viel geregnet hatte, die Mäuse die Vorräte verringert hatten oder Lebensmittel verdarben. Nicht jeder der Gäste konnte zufrieden gestellt werden und längst nicht alle sind satt geworden.

Gekocht wurde in so genannten Garküchen. Das sind im Freien aufgebaute Kochstellen, für die als Regenschutz Holzbuden gezimmert wurden. Das Fleisch briet über offenem Feuer, wofür große Mengen Holz nötig waren. Für das Kochen, Schmoren und Wärmen von anderen Speisen wurde die Glut des Feuers genutzt. Auch auf dem Main machten schwimmende Gasthäuser fest.



Töpfe, Pfannen und Kasserollen, die Kaiser Leopold II. aus Wien zur Zubereitung seiner Speisen mitgebracht hat.

Der Wahlkampf **WER DIE WAHL HAT, HAT DIE QUAL**

Wie Karl IV. es 1356 in der Goldenen Bulle festgelegt hatte, wurden die deutschen Kaiser von einem Wahlgremium, bestehend aus den sieben Kurfürsten, bestimmt. Wenn der alte Kaiser starb oder zurücktrat, kamen sie zusammen. Es konnte einige Zeit vergehen, manchmal dauerte es Jahre, bis ein neuer Kaiser des Heiligen

Römischen Reichs Deutscher Nation (Das war sein genauer Titel) gewählt und gekrönt war. Manchmal ließ ein Kaiser schon während seiner Regierung einen Nachfolger wählen, der den Titel Römischer König bekam und nach dem Tod des Kaisers automatisch dessen Nachfolge antrat.

Tipp In vielen anderen Monarchien wurde und wird bis heute die Königs- oder Kaiserwürde durch Vererben an die Nachkommen, also die Kinder, weitergegeben. So ist es zum Beispiel in England oder Japan, wo die Königin oder der Kaiser allerdings heute keine Macht mehr ausübt.



Das Wahlkonferenzzimmer, in dem sich die Kurfürsten trafen.

Die Wahl und anschließende Krönung eines neuen Römischen Kaisers begann mit dem Treffen der Wahlgesandten der Kurfürsten. Die Kurfürsten selbst hatten manchmal andere Dinge zu tun und wollten ihr Land nicht so lange verlassen, deshalb schickten einige von ihnen Gesandte, denen sie vertrauten und die ihre Interessen vertreten sollten. So war es auch zur

Wahl Karls VII. Die Wahlgesandten der Kurfürsten trafen sich am 20. November 1741 zu Vorverhandlungen im kurfürstlichen Wahl- und Konferenzzimmer im Rathaus Römer. Zu diesem Treffen lud immer der Erzbischof von Mainz ein. Das Wahlkonferenzzimmer war reich ausgestattet. Neben Tischen und bequemen Lehnstühlen gab es auch einen Konfektisch. Dort konnten sich die Gesandten mit ausländischem Wein und Konfekt erfrischen. Allerdings mussten sie sich selbst bedienen, da kein Diener während der Verhandlungen das Zimmer betreten durfte.

DIE QUAL DER WAHL *Wer kann seinen Kandidaten durchsetzen?*



Je nach Interessenslage, verwandtschaftlichen Verbindungen oder auch vorheriger Bezahlung versuchte jeder Gesandte, den Kandidaten seines Kurfürsten für das Kaiseramt durchzusetzen. War einer der weltlichen Kurfürsten selbst an der Kaiserwürde interessiert, konnte er sich natürlich durch seinen Gesandten vorschlagen lassen.

Die Gesandten diskutierten auch über den Inhalt der **Wahlkapitulation**. In der Wahlkapitulation wurden die Rechte und Pflichten des neuen Kaisers festgelegt und eingeschränkt, damit er nicht nur machen konnte, wozu er Lust hatte. Die Kurfürsten konnten ihre Macht durch das, was sie in die Wahlkapitulation schreiben ließen, sichern. Nach der Wahl mussten sich alle an diesen schriftlichen Vertrag halten. Die Wahlkapitulation ist wie ein Gesetzbuch für die jeweilige kaiserliche Herrschaft.

Suche in der Ausstellung des Historischen Museums das Portrait des Kurfürsten von Hannover. Er war nicht nur Kurfürst, sondern auch selbst ein König. Über welche Länder regierte er?



Je nachdem, wie schnell oder langsam man sich einigte, dauerten die Verhandlungen mehrere Monate oder Jahre. 30 Wahlkonferenzen brauchte es, bis sich die acht Kurfürsten auf Karl Albrecht, den Kurfürsten von Bayern, als neuen Römischen König und damit zukünftigen Kaiser einigten. Frankreich, England und Spanien versuchten durch Wahlgesandte, die ihre Königshäuser in Frankfurt vertraten, die Wahl nach ihren Interessen zu beeinflussen.



Der Gesandte des Französischen Königs: Charles Louis Auguste Fouquet Duc de (Herzog von) Belle-Isle

Auch bei früheren Kaiserwahlen wurde schon mal die Stimme des einen oder anderen Kurfürsten mit Geld erkaufte. So bekam 1711 bei der Wahl des Vorgängers von Karl VII. der Erzbischof von Mainz 150.000 Gulden für seine Stimme zugunsten von Karl VI., umgerechnet sind das ungefähr 27 Millionen Euro! Mit diesem Geld ließ er sich ein Schloss bauen.

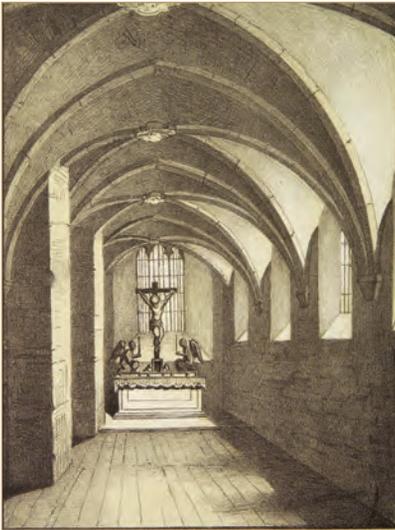
Eine Zeichnung des Schlosses kannst du dir in der Ausstellung des Historischen Museums anschauen. Das Schloss war so prachtvoll, dass das Geld nicht gereicht haben soll. Wie heißt das Schloss und wo steht es?



Stand die Entscheidung für einen Kaiser fest, besprachen die Wahlgesandten der Kurfürsten auch die Organisation der Wahl- und Krönungsfeierlichkeiten.

ENTSCHEIDUNG BEI WASSER UND BROT *Eingeschlossen in der Wahlkapelle*

Am offiziellen Wahltag, dem 24. Januar 1742, wurde aus Kurfürst Karl Albrecht von Bayern der Römische König und somit zukünftige Kaiser Karl VII. Morgens von sieben bis acht Uhr läuteten die Sturmglocken eine Stunde lang. Schon seit dem Vorabend waren die Stadttore verschlossen, damit keine ungebetenen Gäste wie fahrendes Volk (das waren zum Beispiel Schauspieler, Wanderprediger oder Kirmesschausteller), Gaukler und Bettler mehr in die Stadt kamen. Am Wahltag wurden zusätzlich alle Türen des Domes abgeschlossen. Nur der Eingang zum Kreuzgang, durch den die Kurfürsten einzogen, blieb offen.



Die Wahlkapelle im Dom.



Der Mainzer Erzbischof, der zu den Wahlverhandlungen einlud.

Um neun Uhr trafen sich alle Kurfürsten und Wahlbotschafter zu einer letzten Wahlkonferenz im Römer. Danach zogen sie unter Läuten aller Stadtglocken in den Dom ein. Nach der in der Goldenen Bulle vorgeschriebenen Heiligen Messe wurde der Wahleid verlesen. Danach begaben sie sich in die Wahlkapelle (auch **Wahlkonklave** genannt), die hinter ihnen abgeschlossen wurde. Dort blieben sie, bis eine Entscheidung gefällt wurde. Außer Wasser und Brot bekamen sie in dieser Zeit nichts zu essen und zu trinken. Der Wahlakt im Konklave war nur noch eine Formsache, man hatte sich ja in den langen Verhandlungen vorher schon auf einen Kandidaten geeinigt. Karl Albrecht wurde einstimmig zum Römischen König und künftigen Kaiser gewählt. Der Erzbischof von Mainz verkündete offiziell die Wahl. Noch in der Wahlkapelle schwor der bayrische Wahlgesandte im Namen des Königs Karl, sich an den Inhalt der Wahlkapitulation zu halten. Der gesamte Wahlvorgang wurde von zwei Notaren aufgeschrieben.

Danach kehrten die Kurfürsten und Wahlbotschafter in den Domchor zurück. Die Domtüren wurden für das Volk geöffnet, das hereinströmte. Von einem Balkon aus wurde das Ergebnis der Wahl vom Dekan des Doms verkündet. Kuriere verließen die Stadt, um allen im Land das Wahlergebnis mitzuteilen. Mit Salutschüssen, Glockenläuten und Vivat-Rex-Rufen (das heißt: Hoch lebe der König) wurde der neue Römische König und zukünftige Kaiser gefeiert.

Karl Albrecht von Bayern wird Kaiser Karl VII. EINEN NEUEN KAISER BRAUCHT DAS LAND

Bei seiner Krönung am 12. Februar 1742 war Karl Albrecht von Bayern 45 Jahre alt. Er gehörte zur Familie der Wittelsbacher. Seine Ehefrau Maria Amalia war die jüngste Tochter von Kaiser Joseph I. aus der Familie der Habsburger. Mit Maria Amalia hatte er sechs Kinder. Er war zu diesem Zeitpunkt schon seit 20 Jahren verheiratet. Über das Zusammenleben von Kaiser Karl und Kaiserin Maria Amalia wissen wir einiges. Beide liebten die Jagd und besonders ihre Jagdhunde. Sie hatten gemeinsame Interessen und verstanden sich gut. Ihre Ehe wird als glücklich beschrieben.

Nachdem sein Vorgänger, Karl VI., gestorben war und es in der Familie seiner Frau, der Habsburger, keinen männlichen Nachfolger gab, meldete Karl Albrecht seinen Anspruch an, Kaiser zu werden. Als Schwiegersohn eines Kaisers und mit Unterstützung des französischen Königs rechnete er sich Chancen aus. Tatsächlich dauerten die Verhandlungen in Frankfurt sieben Monate, bis man sich auf ihn einigte. Der Wahlgesandte des französischen Königs Ludwig XV. überzeugte mit viel Geld, Geschenken und auch Drohungen einen Großteil der Kurfürsten. König Friedrich von Preußen, der englische König und auch alle anderen stimmten schließlich für Karl Albrecht. Er hatte sich gegen Franz Stephan von Lothringen, der verheiratet war mit Maria Theresia, einer Nichte von Joseph I., also der Cousine seiner Frau, durchgesetzt. Sie hatte für ihren Mann – und damit auch für sich – ebenfalls Anspruch auf die Kaiserkrone erhoben.

Nachdem dann endlich am 24. Januar 1742 die Entscheidung gefallen war, wurde Karl Albrecht sofort benachrichtigt. Er war zu dieser Zeit in Mannheim, wo er ungeduldig auf seine Wahl wartete. Sein großer Wunsch und sein Lebensziel gingen damit in Erfüllung. Ende Januar zog Karl Albrecht dann mit einem riesigen Gefolge feierlich in die Stadt Frankfurt ein, bejubelt von der Bevölkerung und ihren zahlreichen Gästen. Er fuhr in einer sechsspännigen Kutsche, die extra zu diesem Anlass in Paris hergestellt worden war.



Tipp Auf der Vorderseite der Münze steht:

CAROLUS VII. D. G. ROM. IMPERATOR SEMP. AUG., das heißt:
Karl VII. von Gottes Gnaden Römischer Kaiser immer Mehrer des Reiches.

Auf der Rückseite : MARIA AMALIA ROM. IMP. D. CAES. IOSEPHI FILIA., das heißt:
Maria Amalia Römische Kaiserin Tochter des Herrn Kaiser Joseph.



Auf dieser Krönungsmedaille ist auf der Vorderseite Kaiser Karl VII., auf der Rückseite die Kaiserin Maria Amalia zu sehen.

Karl Albrecht galt als Frauenschwarm. Die Frankfurterin und Mutter des Dichters Goethe schreibt, dass sie sich als 15-Jährige in ihn geradezu verliebt hatte und schwärmt von ihm: „Himmel, was hatte der Mann für Augen; wie melancholisch blickte er unter den gesenkten Augenwimpern hervor!“ Er soll sehr blaue Augen gehabt haben, die die Damen besonders beeindruckten. So strahlend seine Krönung auch gewesen ist und obwohl er das Ziel seiner Bestrebungen erreicht hatte, war er nicht glücklich. Er litt fürchterliche Schmerzen, ihn plagte die Gicht, eine sehr schmerzhaft erkrankung der Gelenke, und er litt unter Nierensteinen. In sein Tagebuch schrieb er über seine Krönung:

„Nachdem ich am Portal des Domes von den geistlichen Kurfürsten empfangen worden war, führten sie mich zu dem Platz, der für die Krönungsfeierlichkeiten hergerichtet war. Die Römische Königin, eine unglaubliche Menge von Fürsten und Fürstinnen, die Gesandten ... kurzum, alle richteten die Augen auf mich, der ich zum einen die Herrlichkeit der Kaiserwürde, zum anderen aber die lange Zeremonie und die schmerzhaften Nierensteine zu tragen hatte. Gerade in diesem erhabenen Moment fühlte ich mich, mehr denn je zuvor, als ein gebrechlicher Mensch, wie kein anderer den Schwächen einer Welt ausgeliefert, die mir dem Scheine nach untertan war.“

Zwei Tage nach seiner Krönung wurde seine Hauptstadt München von seinen österreichischen Feinden besetzt. Somit war er ein Kaiser ohne Residenzstadt und ohne Land. Außerdem hatte er nicht ausreichend Geld und konnte nur eine kleine Armee unterhalten. Dadurch war er gezwungen in Frankfurt zu bleiben, von wo aus er drei Jahre lang seine Regierungsgeschäfte führte. Während dieser Zeit wohnte er mit seiner Familie im Palais Barckhausen, direkt an der Zeil. Er starb am 20. Januar 1745. Obwohl oder gerade weil der Kaiser so unglücklich, krank und machtlos war, wurde seine Krönung die prunkvollste und prächtigste, die jemals in Frankfurt stattfand.

DER KAISER IM UNTERHEMD *Krönung im Dom*

Am Tag der Krönungsfeierlichkeiten für Karl VII. wurde morgens um sieben Uhr die Sturmglocke geläutet. Die weltlichen Kurfürsten holten den König in seinem Quartier ab und begleiteten ihn in einer prächtigen **Prozession** in den Dom. Dabei ritt der zukünftige Kaiser unter einem **Baldachin**, der von zehn Frankfurter Bürgern getragen wurde. Die Wahlbotschafter der weltlichen Kurfürsten ritten vor ihm her und präsentierten den Schaulustigen die **Reichsinsignien**.

Die Reichsinsignien wurden getrennt in Aachen und Nürnberg aufbewahrt. In Nürnberg befanden sich Krone, Zepter und Reichsapfel. Für die Krönung kamen sie in einem von sechs Pferden gezogenen Planwagen aus Nürnberg und auch aus Aachen. Die Plane des Wagens war mit einer Krone und einem Reichsadler verziert. Zur Bewachung dieser kostbaren Gegenstände ritten vier Soldaten direkt neben dem Wagen her. Außerdem begleiteten diesen Wagen noch mehrere Kutschen, Packwagen, Soldaten und Bedienstete.

Kreuze die Insignien auf der Abbildung an, die du in der Ausstellung des Historischen Museums sehen kannst. Wie heißen sie?



Alle Reichsinsignien auf einem Haufen

Die beiden Erzbischöfe aus Mainz und Köln sowie der Wahlbotschafter des Erzbischofs aus Trier empfingen den König im Dom. Der Dom war gefüllt mit Reichsfürsten und Grafen, Gesandten und Botschaftern sowie dem Frankfurter Rat. Die Frankfurter Bürger blieben weitgehend ausgeschlossen.



Das Innere des Doms am Tag der Krönung

Die Krönungszeremonie war in einen Gottesdienst eingebunden, der etwa vier Stunden dauerte. Auf extra für diese Zeremonie eingebauten Holzbalkonen standen die Musiker und Sänger. Die Krönungsfeier von Karl VII. war besonders prächtig, um seinen Herrschaftsanspruch zu betonen. Jede einzelne Handlung bei der Krönung wurde von Gebeten und Musik begleitet.

Nach einleitenden Gebeten leistete der Kaiser den Treueid. Er schwor, künftig Beschützer der Kirche, Erhalter des Reiches und gerechter Richter zu sein. Die anwesenden Fürsten versprachen ihm, treue Gefolgsleute zu sein. Danach salbte der Erzbischof von Köln den vor dem Altar knienden Karl Albrecht. Üblicherweise war das die Aufgabe des Mainzer Erzbischofs, da aber der Kölner Erzbischof Clemens August der Bruder des zukünftigen Kaisers war, überließ ihm der Mainzer Erzbischof dieses Mal sein Amt. Anschließend wurde der König in die Wahlkapelle geführt, wo er in seine **Pontifikalgewänder** eingekleidet wurde. Wieder im Dom zurück, erhielt er Reichsschwert, Zepter und Reichsapfel. Danach wurde ihm der

rote, mit Gold bestickte Krönungsmantel umgelegt. Nun setzten ihm die drei Erzbischöfe gemeinsam die Krone auf. Damit war die Krönung vollzogen. Im Anschluss daran leistete der neue Kaiser den Krönungseid.



Schaue dir in der Ausstellung im Dommuseum den Thronbaldachin aus dem 18. Jahrhundert an. Welche Symbole kannst du erkennen?

Schwurformel:

„Ich gelobe und verspreche vor Gott und seinen Engeln ☞ daß ich jetzt und hinfüro das Gesetz und Gerechtigkeit ☞ auch den Frieden der heiligen Kirche Gottes ☞ will halten und handhaben ☞ aus dem Volke ☞ so mir unterworfen ist ☞ will nutz seyn ☞ und die Gerechtigkeit verschaffen und mittheilen ☞ daß ich des Reichs Recht, mit gebührender Betrachtung göttlicher Barmhertzigkeit ☞ will erhalten ☞ wie ich solches mit Rath der Fürsten ☞ auch des Reichs und meiner Getreuen, am besten erfinden kan. Ich will auch dem Allerheiligsten Römischen Bischof und der Römischen Kirche, auch den anderen Bischöffen und Dienern Gottes, gebührende geistliche Ehre erzeigen ☞ und diese Dinge ☞ welche von Kaysern und Königen der Kirche und den geistlichen Männern verliehen und gegeben sind, will ich ihnen ungeschwächt erhalten ☞ und erhalten zu werden verschaffen, auch den Prälaten, Ständen und Lehen = Leuten des Reichs gebührend Ehre tragen und beweisen ☞ so viel mir unser Herr Jesus Christius Hülffe ☞ Stärcke und Gnade verleyhet.“

Nach dem Eid des Kaisers wurde die Eucharistie (heilige Kommunion) gefeiert. Währenddessen bekam der Kaiser die Krone wieder abgesetzt. Nach dem Segen folgte die Inthronisation des Kaisers. Für diese feierliche Amtseinführung wurde er auf einen Thronsessel gesetzt. Die Habsburger Kaiser brachten sich nach Frankfurt meist ihren faltbaren Reisetron mit, denn der „wirkliche“ Kaiserthron stand nicht zur Verfügung. Er war im Aachener Dom fest eingemauert, damit er nicht gestohlen werden konnte. Die kaiserliche Hofkapelle, Pauken, Trompeten und der Chor stimmten einen Lobgesang an. Am Ende der Messe ernannte der Kaiser als erste Ausübung seiner Macht wichtige Personen zu Reichsrittern. Sie knieten vor dem Kaiser nieder, er legte ihnen sein Schwert auf die Schultern und schlug sie damit zu Rittern. Vor allen anderen bevorzugte der Kaiser die Familie des Kämmerers aus Worms. Diese Familie hieß Dahlberg. Deshalb rief der neue Kaiser zuerst: „Ist kein Dahlberg da“. War ein Dahlberg da, kam der Neuling aus dieser Familie zuerst an die Reihe, anschließend folgten die anderen.

Zum Auszug des Kaisers aus dem Dom wurden alle Kirchenglocken der Stadt geläutet und aus hundert Kanonen Salutschüsse abgegeben. Das Volk jubelte seinem neuen Kaiser begeistert zu.

Der göttliche Segen – Zeremonien und Rituale im Dom

Während eines feierlichen Gottesdienstes, den die römisch-katholischen Christen Messe nennen, wurde der Kaiser im Dom endgültig zum Kaiser. Diese Krönungsmesse machte deutlich, was die Menschen damals glaubten und dachten: Ein Mensch, der ein so wichtiges Amt übertragen bekam, konnte zwar von anderen Menschen, nämlich den Kurfürsten, gewählt werden, aber eigentlich galt er als von Gott eingesetzt und brauchte dessen Kraft und Hilfe, um regieren zu können. Die Zeremonie im Dom bestand aus vielen einzelnen Handlungen, von denen jede ihre besondere religiöse Bedeutung hatte.

Die Salbung und Einkleidung **DES KAISERS NEUE KLEIDER**

Obwohl der Gottesdienst Krönungsmesse hieß und der Kaiser tatsächlich die Krone aufgesetzt bekam, war dies nicht das Wichtigste. Der Kaiser wurde dadurch zum Kaiser, dass er mit geweihtem, reinem Olivenöl gesalbt wurde. Dafür zog man ihn erst einmal aus. Er stand dann in einem langen, weißen Hemd da. Mehr durfte man dem Kaiser nicht ausziehen. Das wäre damals ganz unschicklich gewesen und wäre es heute wohl auch noch. Das Hemd hatte einige Löcher. Zuerst salbte der Erzbischof dem Gewählten den Scheitel, dann griff er durch eines der Löcher des Hemdes und salbte ihm die Brust, dann durch die entsprechenden anderen Löcher den Nacken, den Rücken und zwischen den Schultern, dann den Arm, das Armgelenk und die flache Hand.

Die Salbung hat eine sehr lange Geschichte und stammt aus der jüdisch-christlichen Tradition. Der Kaiser wurde gesalbt, weil schon die alten, biblischen Könige des Volkes Israel – Saul, David, Salomon – aber auch die Priester gesalbt worden waren. Durch diese heilige Handlung bekam der Kaiser als „Christus Domini“, als Gesalbter des Herrn, von Gott seine Macht übertragen. Christus heißt im Lateinischen „der Gesalbte“, und Dominus heißt „Herr“. Es war genau festgelegt, welche Körperstellen gesalbt wurden, dies hatte besondere Gründe: Der Scheitel stand für den Kopf, damit wurde der Kopf als Sitz des Geistes gesalbt. Die Brust wurde als Sitz des Herzens, also als Sitz der Liebe gesalbt. Der Nacken wurde gesalbt, damit der neue Kaiser die Last des Lebens tragen kann. Der Rücken wurde gesalbt, damit seine schwere Aufgabe ihn nicht beugte. Die Schulterblätter waren, so dachten die Menschen früher, das Kraftzentrum des Menschen. Das musste auch gesalbt werden. Der Arm war ein Zeichen der Macht, durch das Gelenk konnte man den Arm zum Gruß heben und die Hand war die Segenshand.



Salbgefäß und Kanne für das Salböl aus dem 18. Jahrhundert



Der neu gekrönte Kaiser Karl VII. im Krönungsornat

Wenn der Kaiser dann völlig mit Olivenöl eingerieben war, mussten ihn die Weihbischöfe mit Baumwolltüchern und Roggenbrot wieder reinigen. Das Brot saugte das Öl gut auf. Wenn er dann vom Öl befreit war, schnürte man ihm das Hemd wieder zu. Erst dann bekam er die Kleider des Kaisers, die Pontifikalgewänder angezogen. Es waren wertvolle Strümpfe und Schuhe, ein violettes Untergewand, ein gelbliches Obergewand mit Gold und Perlen bestickt, ein Gürtel und ein goldener Schal.

Diese Kleider waren sozusagen alter Familienbesitz und schon von vielen seiner Vorgänger benutzt worden. Man glaubte sogar, dass sie einst Karl der Große getragen hatte. Ein wenig sahen diese Kleider aus wie Gewänder, die im Gottesdienst der römisch-katholischen Kirche getragen wurden und manchmal noch heute getragen werden. Deshalb konnte sich der Kaiser mit seinen „neuen“ Kleidern als Priester verstehen, aber auch als Nachfolger von Karl dem Großen.

WAS DEN KAISER ZUM KAISER MACHT *Die Reichskrone und andere Schätze*

Im Anschluss an seine Einkleidung erhielt der Kaiser die Gegenstände, die ihn sichtbar für alle zum Kaiser machten. Man nennt sie Reichsinsignien oder Reichskleinodien. Kleinodien sind die wichtigsten kleinen Stücke eines großen Schatzes. Das mittelhochdeutsche Wort „Ot“ meint auch Besitz.



Das auffälligste dieser Stücke war die Krone, die der Kaiser auf den Kopf gesetzt bekam. Sie war sieben Pfund schwer, aus Gold und mit vielen Edelsteinen besetzt. Aber sie war nicht nur deshalb wertvoll. Die Kaiserkrone war damals, als man in Frankfurt Karl VII. zum Kaiser krönte schon mehr als 500 Jahre, alt. Mit ihrem Alter erinnerte sie an die lange Geschichte der Kaiserherrschaft, die bis auf Kaiser Karl den Großen zurückreicht. Sie erzählte aber auch von König David, den vor langer Zeit das Volk der Israeliten, wie in der Bibel beschrieben, als einen von Gott eingesetzten König angesehen hatte. Aus der Familie des David stammte auch Jesus. Die Krone sollte den Kaisern also sagen, dass sie von Gott eingesetzt sind, wie einst David, und dass sie Nachfolger von Karl dem Großen sind.

Tipp Ganz hinten im Heft findest du einen Bastelbogen, mit dem du die Reichskrone herstellen kannst.

Den Reichsapfel bekam der Kaiser in die Hand. Er sieht wie eine goldene Kugel aus. Die Kugel ist ein Zeichen für die Welt(kugel). Der Kaiser war also einer, der die ganze Welt in seinen Händen hielt. Indem die Kurfürsten, von denen auch einige Bischöfe waren, sie ihm übergeben hatten, hatte er sie von Gott erhalten. In der christlichen Religion ist der Apfel im Paradies aber auch das Zeichen für das Wissen, was gut und was böse ist. Auch diese Erkenntnis von Gut und Böse sollte der Kaiser besitzen.



In die andere Hand wurde dem neuen Kaiser das Zepter übergeben. Es sah aus wie ein goldener Stab oder Stock. Dieser Stab sollte den Kaiser an seine Macht erinnern, mit der er das Böse zu bestrafen und für Recht und Gerechtigkeit eintreten kann. Die Form des Zepters erinnert daran, dass früher Menschen, die etwas Böses getan hatten, zur Strafe mit einem Stock geschlagen wurden. Das Zepter gab also dem Kaiser die Macht, das Böse zu bestrafen und für das Gute zu sorgen.

Das Reichsschwert, das der Kaiser über die Oberschenkel gelegt bekam, sollte ihn daran erinnern, dass er Kriege führen, aber auch Frieden stiften konnte.

Zur Kaiserkrönung gehörten neben den Reichsinsignien viele weitere Gegenstände dazu, von denen sich der Kaiser Schutz und Hilfe erwartete. Viele dieser Dinge sollten ihn, wie auch die Insignien, an etwas Wichtiges erinnern, an eine Person oder an ein Geschehen. Solche Erinnerungsstücke nennt man **Reliquien**. Das Wort ist lateinisch und heißt Überbleibsel.

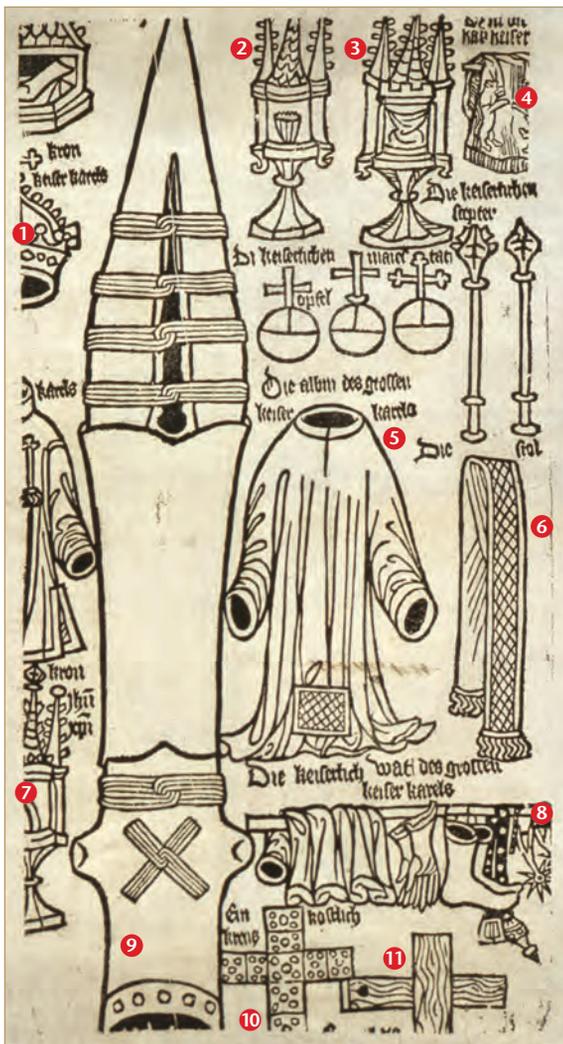
Zu den Reliquien, die auf einem eigenen Altar im Dom aufgestellt wurden, gehörten die Heilige Lanze, das Reichskreuz, die Kreuzreliquie mit dem Nagelloch, der Zahn des Heiligen Johannes des Täufers, das Tischtuch des Abendmahles, ein Stück von der Schürze, die Jesus bei der Fußwaschung der Jünger beim Abendmahl getragen haben soll. Es stand aber auch ein Stück vom Kopf des heiligen Apostels Bartholomäus dort. Bartholomäus ist heute noch der Patron des Domes und sein Schädelknochen befindet sich noch heute im Dom.

All diese Reliquien erinnern an Jesus und seine Freunde. Früher war man an solchen Erinnerungsstücken an Jesus besonders interessiert. Damit war man sozusagen ganz bei Jesus, hatte Jesus für sich. Diese Erinnerungsstücke waren und sind heute noch sehr wertvoll.



Erinnerst du dich noch, was der neue Kaiser nach seiner Salbung und Krönung als Erstes tat?





- 1 Krone Karls des Grossen
- 2 Monstranz mit einem Zahn vom Hl. Johannes dem Täufer
- 3 Monstranz mit einem Stück Tisch-tuch des Abendmahls von Jesus und seinen Jüngern
- 4 Löwenmantel Karls des Grossen
- 5 Untergewand der Krönung Karls des Grossen
- 6 Stola der Krönung Karls des Grossen
- 7 Diese Monstranz gibt es heute nicht mehr, dort wurden die Dornen von Jesus Dornenkrone aufbewahrt
- 8 Strümpfe und Schuhe, die Karl dem Grossen gehört haben sollen
- 9 Hl. Lanze, die wichtigste Reliquie, die in Nürnberg aufbewahrt wurde
- 10 Reichskreuz mit Edelsteinen
- 11 Nagelloch, wo Jesus rechte Hand mit dem Nagel ans Kreuz geschlagen wurde

Die Heilige Lanze und das kleine Stück vom Heiligen Kreuz wurden beide in einer Art Schachtel in Kreuzform aufbewahrt. Sowohl die Lanze, mit der Jesus in die Seite seines Brustkorbes gestoßen bekam als auch das Kreuzesholz mit dem Nagelloch gab es nur einmal auf der Welt. Sie erinnerten den Kaiser an das Leiden Jesu und unsere Erlösung. Der Zahn des Heiligen Johannes des Täufers erinnerte an den wichtigsten Verwandten Jesu, aber auch an die Taufe und das Tisch-tuch des Abendmahles

Auf diesem „Heiltumsblatt“ sind die Reliquien des Reichsschatzes zu sehen.

an die Bedeutung der Messe, die nach der Kaiserkrönung gefeiert wurde. Die Schürze Jesu, die er bei der Fußwaschung seiner Jünger getragen haben soll, erinnerte den Kaiser daran, dass er der oberste Diener seines Landes und der Herrscher über die Christenheit war.

Tipp Hast du ein Erinnerungstück an deine Großeltern oder deine Eltern? Was bedeutet es für dich?

Der Kaiser ist gemacht – Krönungsfest und Huldigung

Nach der Krönungsmesse zog der Kaiser mit den Kurfürsten und Erzbischöfen sowie seinem Gefolge aus dem Dom aus und wurde über einen mit gelben, schwarzen, blauen und weißen Tüchern bespannten Brettersteg zum Römer geleitet. Nachdem der Kaiser vorbeigegangen war, durften die Zuschauer die Tücher mitnehmen, was immer zu wilden Prügeleien führte. Diesmal musste der Brettersteg aber ausnahmsweise bis zur Krönung der Kaiserin sechs Wochen später, am 8. März, stehen bleiben.

Der Krönungsweg zum Kaisersaal ÜBER DEN ROTEN TEPPICH

Es war ein langer Zug mit vielen Beteiligten. Vorne gingen Diener, Leibwächter, Musikanten. Die Kurfürsten und Reichsbeamten folgten, danach trugen drei Adelige die privaten Insignien (Krone, Zepter und Reichsapfel), die sich Karl VII. für seine Krönung herstellen ließ, auf Samtkissen. Direkt vor dem Kaiser ging der Reichsmarschall von Pappenheim und trug das Reichsschwert. Der Kaiser schritt an 17. Stelle, feierlich gekleidet im Krönungsornat mit den Insignien seiner Macht: Krone, Zepter und Reichsapfel. Zum Zeichen seiner Würde ging er unter einem Baldachin aus gelbem Damaststoff, bestickt mit dem kaiserlichen Wappen. Diesen Baldachin trugen Frankfurter Ratsherren. Die drei Erzbischöfe gingen direkt hinter dem Kaiser und hielten ihm den Krönungsmantel. Im Anschluss folgten Wahlgesandte sowie weitere Leibwächter und Soldaten.



Ein Stück des Baldachins mit aufgesticktem Reichsadler.



Der Kaiser mit seinem Gefolge auf dem Krönungsweg vom Dom zum Römer.

Finde den Kaiser unter seinem Baldachin.



HOHE HERREN ALS DIENER *Die Ausübung der Erzämter*

Auf dem Römer angekommen, führten die Kurfürsten den gerade gekrönten Kaiser in eine Stube, wo er sich kurz ausruhen durfte und die Reichsinsignien abgelegt wurden. Im Kaisersaal war für ihn und die Kurfürsten schon alles für das Krönungsmahl vorbereitet. Bevor er sich dort zum Essen niederließ, trat er in seinen kaiserlichen Gewändern und mit der **Reichskrone** an das Fenster, um sein Volk zu grüßen und der Verrichtung der Erzämter auf dem Römerberg zuzuschauen.



Das große Fest für die Frankfurter und ihre Gäste

Auf dem Römerberg waren Tribünen aufgebaut, damit auch die Bevölkerung und alle Gäste zuschauen konnten. Allerdings war nicht jeder in der Lage, sich dieses Vergnügen zu leisten: Ein Tribünenplatz kostete 8 bis 9 Gulden. Außerdem wurden alle Fenster und alle Öffnungen vom Keller bis zur Dachgaube der Häuser, die entlang des Krönungszugs und am Römerberg standen, zu entsprechenden Preisen

vermietet. Mancher Hausbesitzer schlug sogar noch Löcher in sein Dach, um auch diese Plätze zu vermieten und manche Schaulustigen saßen oben auf den Hausdächern.

Die Erzämter waren Aufgaben oder Dienste, die Mitglieder adeliger Familien seit dem Mittelalter für den König ausführten. So war zum Beispiel der Truchsess ursprünglich der Küchenmeister, der die Aufsicht über die fürstliche Tafel hatte und den königlichen Hof verwaltete. Der Mundschenk war im frühen Mittelalter für die Versorgung des Königs und seines Gefolges mit Wein und anderen Getränken zuständig und verwaltete die königlichen Weingärten.

Zur Zeit Karls VII. hatten die Erzämter aber nur noch symbolische Bedeutung und wurden ausschließlich bei offiziellen Anlässen wie der Krönungsfeier ausgeführt. Eigentlich sollten die weltlichen Kurfürsten selbst die Erzämter ausführen, aber sie ließen sich meistens von adeligen Familien vertreten. Die Familien, die ein Erzamt innehatten, durften ein Symbol ihres Erbammtes im Wappen tragen.

Der Erbmarschall (Das war der Graf von Pappenheim) eröffnete die Ausübung der Erzämter. Pauken wurden geschlagen und Trompeten geblasen, dann ritt er selbst mit seinem Pferd in einen extra auf dem Römerberg aufgeschütteten Haferhaufen, nahm einen Becher voll Hafer für die Pferde des Kaisers und brachte ihn in den Kaisersaal. Der Haferhaufen war so groß, dass das Pferd bis zum Bauch darin stand (1).



Den Behälter, mit dem der Hafer abgemessen wurde, findest du in der Ausstellung des Historisches Museums. Was denkst du, wie viel Kilogramm Hafer passt hinein? Wie heißt der Becher korrekt?



Als Nächster kam der Vertreter des Erzkämmerers: Er reichte dem Kaiser beim Krönungsmahl einen Krug mit Wasser, das er aus dem Justitiabrunnen auf dem Römerberg geholt hatte, und ein Tuch zum Händewaschen und -trocknen (2). Dann ritt der Vertreter des Erztruchsesses zur Ochsenküche auf dem Römerberg, in der ein gefüllter Ochse am Spieß gebraten wurde. Dort schnitt er ein Stück Ochsenfleisch ab und brachte es in einer silbernen, zugedeckten Schüssel in den Kaisersaal zum Kaiser (3).

Der Erbschatzmeister ritt auf den Römerberg und warf silberne und goldene Gedenkmünzen aus zwei Satteltaschen aus rotem Samt ins Volk (4). Dabei bedrängten die Frankfurter den Erbschatzmeister sehr, denn jeder wollte natürlich eine kostbare Münze einraffen. Die gierige Menge riss ihm am Ende sogar die Satteltaschen vom Sattel ab, und selbst die Bürgerkavallerie, das war sozusagen die Polizei, beschäftigte sich eher damit, Münzen aufzusammeln als den Schatzmeister zu beschützen. Das Amt des Erzmundschenks fiel bei dieser Krönung aus. Üblicherweise holte der Erzmundschenk von einem eigens aufgestellten Weinbrunnen mit einem Silberbecher Wein für den Kaiser (5).

Nachdem diese Zeremonien beendet waren, begann auf dem Römerberg das Fest für's Volk. Der Kaiser legte in der Zwischenzeit seine Krone ab und setzte sich an die Tafel.



34 GERICHTE FÜR EINEN KAISER *Das Festmahl im Kaisersaal*

Der Kaiser saß beim Krönungsmahl im Kaisersaal allein an der Stirnseite des Raumes vor den Fenstern, die zum Römerberg hinausgehen. Seine Tafel stand unter einem Baldachin auf einem Podest, das sechs Fuß (ein Fuß sind 31,2 cm) höher als das der anderen Gäste war. Die Kurfürsten nahmen an den Längsseiten an Einzeltischen ihre Plätze ein, falls sie nicht bereits abgereist waren. Diese Sitzordnung ist auch in der Goldenen Bulle festgeschrieben. Bedient wurde die Gesellschaft von den Reichsgrafen. Sie brachten die Speisen aus der Kastenhofküche im Barfüßerkloster, begleitetet von Pauken und Trompeten sowie Salven aus hundert Kanonen.



Nun saß also Kaiser Karl VII. allein an seinem Tisch, der mit prächtigem Silbergeschirr gedeckt war, und nacheinander wurden die Speisen aufgetragen. Die Erzbischöfe begleiteten das Mahl mit Gebeten, ein Teil der weltlichen Kurfürsten befand sich schon auf dem Weg nach Hause, also blieben ihre Tische leer.

So ein Krönungsmahl bestand nicht nur aus drei oder fünf Gerichten, wie das heute bei einem großen Staatsempfang üblich ist. Es konnten über 30 Gerichte sein, die in drei „Trachten“ (das sind Gänge) aufgetragen wurden. Das Küchenpersonal hatte der Kaiser aus seiner Residenz in München mitgebracht. Dazu gehörten insgesamt 67 Personen, die für die Zubereitung der Speisen zuständig waren: Zehn in der Bratküche, außerdem 36 Köche, dazu noch acht Bäcker und 13 Zuckerbäcker. Außerdem gab es Personal, das für die Tafel und das Silber zuständig war. Es sorgte für den schön gedeckten Tisch.

Kaiser Karl VII. hatte große Probleme, alle Gänge zu verspeisen, denn seine von der Gicht entzündeten und geschwollenen Gelenke schmerzten ihn sehr. Das Festmahl war mehr ein förmliches Ereignis als eine vergnügliche Sache. Dieses festliche Essen besiegelte die Krönung des neuen Kaisers. Die dabei verrichteten ersten Hofdienste der Kurfürsten, Fürsten und Reichsgrafen unter dem neuen Herrscher galten als Zeichen für die Anerkennung seiner Macht.



Suche in der Ausstellung des Historischen Museums das prachtvolle Silbergeschirr, das beim Krönungsmahl von Karl VII. zum Händewaschen benutzt wurde. Wie viele Teile hat es? Wie heißen sie?

Hier eine Auswahl von Speisen, die auf der Speisekarte des Krönungsmahls gestanden haben könnten:



Zwiebelsuppe mit verlorenen Eiern 🍷 Schmalzsuppe mit Brezeln 🍷 Hirnsuppe mit Morcheln 🍷 Tauben mit Pilzen 🍷 Fischpastete 🍷 Pastete vom Wild oder Federwild 🍷 Aal in Kapernsauce 🍷 Froschschenkel mailändisch 🍷 Gesottene Krebse 🍷 Schneckensalat 🍷 Rindszunge mit Erbsen und Speckknödeln 🍷 Kalbsherz in Wein 🍷 Huhn in Stachelbeersauce 🍷 Gefüllte Gurken 🍷 Spinatwickel 🍷 Kapernsalat 🍷 Blumenkohl in Krebsbrühe 🍷 Aprikosentorte 🍷 Kleine Krapfen 🍷 Konfekt

Tip Wenn du Lust hast, kannst du mal ein kaiserliches Gericht nachkochen, ein Rezept dazu findest du auf Seite 68.

Getrunken wurde dazu Wein. Das Krönungsmahl dauerte viele Stunden bis zum frühen Abend.

Das Fest auf dem Römerberg WEIN FÜR ALLE!

Während der Kaiser tafelte, feierte auf dem Römerberg inzwischen das Volk. Es begann mit dem „Preisgeben“, das heißt, der große Haufen Hafer, der Wein aus dem Brunnen, der gefüllte Ochse und sogar der Brettersteg, über den der Kaiser in den Kaisersaal geleitet worden war, wurden dem Volk preisgegeben, es konnte sich jetzt bedienen. So wollte der Kaiser das Volk am Krönungsgeschehen teilhaben lassen und seine Freigebigkeit zeigen. Vor jeder Krönung ermahnte der Rat der Stadt die Bevölkerung, dass es bei dem Krönungsfest zu keinen Prügeleien und Kämpfen kommen sollte – mit wenig Erfolg.



Auf diesem Flugblatt von 1612 zur Krönung von Kaiser Matthias ist der gebratene Ochse abgebildet. In Versform ist das Rezept für die Zubereitung des Ochsens aufgeschrieben. Du findest es auf Seite 68.

Aus einem speziell aufgebauten Brunnen floss roter und weißer Wein. Auf einem Gerüst lagen die Weinfässer, und durch Bleirohre wurde der Wein in den Brunnen geleitet. Auf der Spitze des Brunnens hatte man den Reichsadler befestigt, zwi-



schen dessen Flügeln der Wein herauskam. Eigentlich war genügend Wein da, damit der Brunnen für eine Stunde hätte fließen können, aber es herrschte so ein Gedrängel, dass der größte Teil des Weins verschüttet wurde und kaum jemand etwas davon abbekam. Meistens zerstörten die gierigen Frankfurter den Brunnen sowieso nach kurzer Zeit und trugen den Adler und die Bleirohre als Beute nach Hause. Zur Krönung von Karl VII. war der Reichsadler besonders prächtig. Zum Wein wurde von einem Wagen herunter Weißbrot verteilt. Das war zu dieser Zeit etwas ganz Besonderes, das sich nur sehr reiche Personen leisten konnten.



Suche den Adler, der den Brunnen schmückte, in der Ausstellung des Historischen Museums. Wie viele Köpfe hat er?

Der Reichsadler überlebte die Krönung dieses Mal nur, weil er zur Krönung der Kaiserin Maria Amalia (Karls Frau) am 8. März noch benötigt wurde. Nach der Krönung der Kaiserin wurde der Adler auf Anweisung des Rates der Stadt an die Bänderzunft gegeben, die ihn in ihrer Zunftstube aufbewahrte. In der Ochsenbratküche, die auch nur für die Krönungsfeier aufgebaut war, brutzelte ein gefüllter Ochse.



Bevor der Ochse auf den Spieß kam, wurde er geschmückt und von den Metzgern in einem Umzug durch die Stadt geführt. Der Ochse erhielt eine Füllung mit Würsten, Lamm, Kalb und Geflügel und musste 48 Stunden gegrillt werden bis er durchgebraten war. Die Metzgerzunft hatte die Ehre, den Ochsen zuzubereiten und musste zwei Tage lang den Bratenspieß drehen. Vom Ochsen wurde das Fleisch bis auf die Knochen heruntergeschnitten, und schließlich kämpften die Zünfte um seinen Kopf.



Gehe in die Ausstellung im Historischen Museum und suche den Ochsenkopf. Wovon kommt das Loch im Ochsenkopf? Wie alt ist der Ochsenkopf?



Besonders zwischen den Gesellen der Metzger und der Weinschröter (Die Weinschröter sind für den Transport der vollen Weinfässer zuständig) wurde heftig um den Ochsen gekämpft. Im Jahr 1742 erkämpften die Metzgergesellen den Ochsenkopf und brachten ihn in ihre Zunftstube, wo er blieb, bis er ins Historische Museum kam. Die Bretterbude, in der sich die Ochsenbraterei befand, wurde von den Zimmerleuten zerlegt und weggeschleppt.

 **Tipp** Im Pflaster des Römerbergs ist die Stelle, an der die Ochsenküche stand, mit speziellen Steinen markiert. Findest du die vier Steine, auf denen „OK“ steht?

Jeder versuchte, ein Erinnerungsstück an die Krönung zu erhaschen, und bewahrte es wie eine Reliquie auf. Der Steg, auf dem der Kaiser vom Dom zum Kaisersaal geleitet worden war, sollte bis zur Krönung seiner Frau Maria Amalia stehen bleiben. Er durfte nicht wie sonst üblich von der Bevölkerung zerlegt und als Souvenir mit nach Hause genommen werden. Auch den Hafer füllten sich die Menschen in Säcke und Taschen. Ein Bürger, der 1792 von einem sicheren Fensterplatz aus das Treiben auf dem Römerberg beobachtete, beschrieb es folgendermaßen:

„Es war ein Kampf der Habgier, der Missgunst und der Schadenfreude. Hatte hier einer mühsam etwas Hafer in seinen Sack gefasst, so schlitze das Messer des Nachbars schnell den Sack auf; dort diente das Brot als Wurfgeschütz; hier floss die Weinspende auf den Boden, indem jeder dem anderen das Gefäß vom Munde wegriss oder in die Zähne stieß; die ausgeworfenen Silber- und spärlichen Goldgroschen wurden nur durch Wagnis von Gesundheit und Leben erbeutet.“

Bis tief in die Nacht feierten die Menschen ausgelassen auf dem Römerberg, der Kaiser war da schon längst wieder in sein Quartier zurückgekehrt.

Die Huldigung der Bürger **DIE FRANKFURTER SCHWÖREN AUF DEN KAISER**

Am 15. März 1742 wurden alle Bürger und **Beisassen** vor dem Römer versammelt, um vor dem neuen Kaiser den Huldigungseid abzulegen. Sie sollten ordentlich gekleidet kommen und durften keine Waffen dabei haben. Die Frankfurter stellten sich gruppiert nach ihrer sozialen Stellung und dem jeweiligen Wohnquartier hinter ihren Fahnen auf. Handwerksburschen, Frauen und Juden durften nicht teilnehmen und mussten in ihren Häusern bleiben. Mit dem Huldigungseid endeten die offiziellen Krönungsfeierlichkeiten. Damit war die Krönung von Karl VII. „reichsrechtlich“ gültig.

Eigens für die Huldigung wurde vor dem Römer ein Balkon mit Baldachin aufgebaut. Dort stand für den Kaiser ein Thron und daneben ein Tisch für die Reichsinsignien. Krone, Zepter und Reichsapfel als sichtbare Zeichen der kaiserlichen Macht waren dort ausgestellt. Die Frankfurter Ratsherren versammelten sich im

Römer, um dem Kaiser Treue und Gehorsam zu schwören. Der Kaiser bestätigte im Gegenzug die Rechte und Privilegien der Stadt. Danach leisteten die auf dem Römerberg zusammengekommenen Frankfurter den Treueid. Für die Frankfurter war es ganz wichtig, dass die Huldigung kein Zeichen der Unterwerfung war, sondern ein Versprechen und eine gegenseitige Verpflichtung der Treue und der Beachtung der Rechte.



In der Ausstellung des Historischen Museums kannst du in die Fußstapfen der Frankfurter Bürger treten und den Huldigungseid sprechen. Hier ist schon einmal der Text dazu (in der damaligen Rechtschreibung):

„Dem Aller-Durchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichen Fürsten und Herrn, Herrn Carl dem Siebten, Erwählten Römischen Kayser, Unserem Allegnädigsten rechten Herrn, huldigen und schwören wir Burgermeister und Rat dieser Ihre Kaserl. Maj. und des Heil. Reichs Stadt Franckfurt am Mayn, getreu und gehorsam zu seyn, Ihre Kayserlichen Majestät Frommen und Bestes zu werben und Schaden zu warnen, und alles zu thun, das getreue und gehorsame Unterthanen Ihre Kayserlichen Majestät, als ihrem allergnädigsten rechten Herrn, schuldig und pflichtig zu thun seynd, getreulich und ohne alle Gefehrde, also helffe uns Gott und das heilige Evangelium.“



Huldigung der Bürgerschaft vor Karl VII.

GAB ES AUCH KAISERINNEN?



Kaiserin Maria Amalia mit den Krönungsinsignien.

Die Ehefrau des Kaisers konnte zur Kaiserin gekrönt werden. Den Zeitpunkt der Krönung seiner Frau zur Kaiserin bestimmte der Kaiser selbst. Manchmal geschah dies direkt im Anschluss an die Wahl im Dom. Im Gegensatz zum Kaiser wurde also eine Kaiserin nicht gewählt. Eine Kaiserin, die das Heilige Römische Reich Deutscher Nation allein regierte, gab es nicht. Im frühen Mittelalter übernahmen Kaiserinnen höchstens nach dem Tod ihres Mannes die Regierung für ihren noch zu jungen Sohn. Oder sie verwalteten das Reich bis zur Wahl des neuen Kaisers.

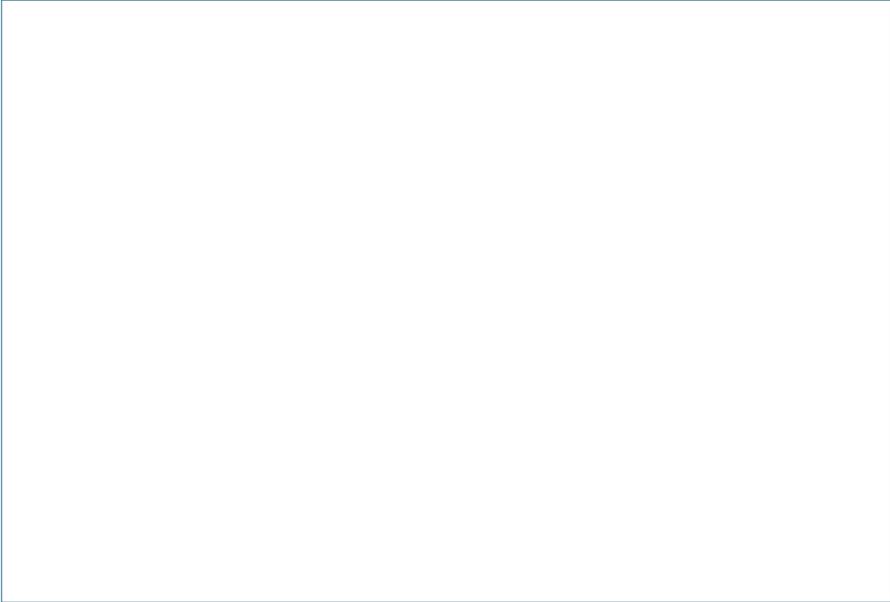
Zur Zeit Karls VII. hatten die Kaiserinnen eigentlich keine besonderen Rechte und waren von der Regierung ausgeschlossen. Natürlich berieten sich die Kaiser privat mit ihnen, und sie konnten ihre Meinung sagen oder Vorschläge für Veränderungen vorbringen. Dazu mussten sie aber eigentlich nicht gekrönt werden, oder? Ob eine Kaiserin mächtig war oder nicht, hing

nicht davon ab, ob sie gekrönt war. Dies hatte vielmehr mit ihrer Persönlichkeit zu tun. Die Krönungszeremonie sollte öffentlich den hohen Rang und die besondere Stellung der Ehefrau des Kaisers unterstreichen. Die Krönung selbst war nicht so prächtig wie die des Kaisers. Danach durfte sich die Kaiserin „Augusta“ nennen, das ist Latein und bedeutet „die Erhabene“. Sie bekam einen eigenen Hofstaat mit vielen Hofdamen, Dienern, Ratgebern und Beamten, durfte eigene Steuern einnehmen und hatte auch eine eigene Schreibstube. Die erste Kaiserin, die in Frankfurt gekrönt wurde (1612), war die Ehefrau von Kaiser Matthias, Kaiserin Anna. Die Frau Kaiser Karls VII., Maria Amalia, wurde am 8. März 1742 als letzte Kaiserin in Frankfurt gekrönt.

Da im Jahr 1742 seit 50 Jahren keine Kaiserin mehr im Dom gekrönt worden war, war man sich über den Ablauf nicht so sicher und diskutierte über das Vorgehen. Damit es in Zukunft keine Probleme mehr geben sollte, schrieb man alles genau auf, so dass wir heute über den Ablauf sehr gut Bescheid wissen.



Maria Amalia trug bei ihrer Krönung die Reichsinsignien. Was trägt ihr Mann Kaiser Karl bei der Krönung seiner Frau auf dem Kopf? Suche danach in der Ausstellung des Historischen Museums und zeichne es hier ein.



Um halb sieben morgens läuteten die Sturmglocken den Krönungstag ein. Um neun Uhr trafen die Vertreter der Erzbischöfe ein, die die Krönung durchführten, und gleichzeitig machte sich auch Maria Amalia mit ihrem Erzkanzler und ihrem Erzmarschall in feierlichem Zug auf zum Dom. Der Erzkanzler trug die Reichskrone, der Erzmarschall war für den Transport von Reichsapfel und Zepter zuständig. Im Dom wurde das Kaiserpaar von den Vertretern der Erzbischöfe empfangen. Das Innere des Doms war noch von der Krönung Kaiser Karls festlich geschmückt und auch der Ablauf der Krönung von Maria Amalia verlief

ähnlich wie die Krönung ihres Mannes. Im Unterschied zur Kaiserkrönung wurden von den Reichsinsignien nur noch Reichskrone, Reichsapfel und Zepter benutzt. Maria Amalia schritt zum Altar.

Die Schleppe ihres silbernen, mit farbigen und goldenen Blumen bestickten Kleides hielten drei Prinzessinnen. Nach dem Kniefall vor dem Altar begab sich Maria Amalia neben ihren Gatten auf einen erhöhten, mit Baldachin bekrönten Betstuhl gegenüber dem Altar. Zu Beginn der Messe trat Kaiser Karl VII. an den Altar vor den Kölner Erzbischof, der die Krönung durchführen sollte. Er hielt Zepter und Reichsapfel in den Händen und bat um die



Krönung seiner Frau. Die Wahlbotschafter aus Mainz und Trier begleiteten Maria Amalia dann zum Altar, wo sie sich hinkniete. Der Erzbischof von Köln betete und salbte anschließend die Kaiserin am Nacken, rechten Armgelenk und einer Stelle auf der flachen Hand.

Danach wurde sie zum Abtrocknen in die Wahlkapelle geführt. Hier warteten Prinzessinnen, die ihr den Schmuck aus ihrem Haar entfernten und ihr den silbernen, mit goldenen Spitzen und Juwelen besetzten Krönungsmantel anlegten. Nach der Rückkehr Maria Amalias zum Altar übergab ihr Erzkanzler die Reichskrone an den Kölner Erzbischof, der sie ihr auf den Kopf setzte. Auch der Erzmarschall der Kaiserin reichte das Zepter und den Reichsapfel an den Kölner Erzbischof, der diese dann der Kaiserin übergab. Zum ersten Mal erschallte nun Kanonendonner von der Stadtmauer. An den Krönungsakt schloss sich die Feier des Gottesdienstes an. Dabei wurde gesungen, begleitet von der kaiserlichen Kapelle. Zum Abschluss der Krönung läuteten die Glocken. Danach schritt die Kaiserin unter einem Baldachin hinter dem Kaiser über den noch vorhandenen Brettersteg in Richtung Kaisersaal. Begleitet wurden sie von ihren Erzbeamten und den Prinzessinnen, die die Schleppe ihres Kleides trugen. Hinter dem Baldachin folgte die Obersthofmeisterin der Kaiserin an der Spitze der Hofdamen und Reichsgräfinnen.



Die Schminkutensilien der Kaiserin

Das Krönungsbankett Maria Amalias war nicht so üppig wie das des Kaisers, und alle Kurfürsten wurden beim Krönungsmahl von ihren Wahlbotschaftern vertreten. Am Tisch rechts vom Kaiserpaar saßen der Erzkanzler und Erzmarschall der Kaiserin, links von der Kaiserin aßen die Prinzessinnen, die die Schleppe ihres Kleides getragen hatten. Frauen spielten beim Krönungsmahl der Kaiserin die Hauptrolle, während sie beim Krönungsmahl des Kaisers allerhöchstens zusehen durften. Am Abend der Krönung Maria Amalias ließen der Gesandte des Papstes sowie der Erzkanzler und Erbmarschall ihre Unterkünfte prächtig beleuchten. Auf dem Main wurde ein großartiges Feuerwerk zu Ehren der gerade gekrönten Kaiserin abgebrannt. Es war das einzige Feuerwerk, das in Frankfurt anlässlich der Krönung einer Kaiserin veranstaltet wurde.

Die Frankfurter Juden und der Kaiser

DER KAISER IN FRANKFURT *Ein Großereignis auch für die Juden?*

Wenn der Kaiser starb und ein neuer gewählt werden musste, wurde Frankfurt zum Mittelpunkt des Deutschen Reiches. Für alle Bewohner der Stadt gehörten die seltenen Tage von Wahl und Krönung zu den größten Ereignissen ihres Lebens. Prachtige Kleidung, berühmte Gäste aus ganz Europa, schöne Kutschen, große Feste, Feuerwerke und die festliche Beleuchtung wichtiger Gebäude mit Tausenden von Fackeln, Kerzen und Lichtern bildeten unvergessliche Erlebnisse. An den Tagen, an denen im Dom die Wahl stattfand und der neu gewählte Kaiser feierlich gekrönt wurde, durften jedoch nicht alle Frankfurter zuschauen und nach der Krönung an dem Volksfest auf dem Römer teilnehmen. An diesen Tagen wurden die Tore der Judengasse geschlossen, Soldaten davor postiert und den Juden verboten, das Ghetto zu verlassen. Dies ist eigentlich sehr erstaunlich, da die Juden auch als „kaiserliche Kammerknechte“ bezeichnet wurden und ein neu gewählter Kaiser ihnen ihre besonderen Rechte und ihre Nähe zum Herrscher bestätigte. Warum durften die Juden nicht an Wahl und Krönung teilnehmen? Wie haben sie auf ihren Ausschluss reagiert? Haben Sie trotzdem die Krönung in der Judengasse mitgefeiert? Was bedeutete es, in einem Ghetto zu leben? Haben sie die Bezeichnung „Kammerknecht“ als eine Auszeichnung oder eine Beleidigung empfunden?

DIE JUDENGASSE



Um 1700 war wahrscheinlich jeder 10. Einwohner Frankfurts ein Jude, insgesamt über 3.000 Menschen. Sie durften jedoch nicht überall in der Stadt wohnen, sondern nur in einer einzigen Gasse, die mit einer Mauer vom Rest der Stadt getrennt war. Die drei Tore mussten nachts und an Sonntagen oder anderen christlichen Feiertagen verschlossen werden. An diesen Tagen durfte keiner die Gasse verlassen oder betreten. Um von einem Ende der Gasse zum anderen zu kommen, benötigte man zu Fuß nur 10 Minuten. Die Gasse war schmal, die Häuser zu beiden Seiten wirkten sehr hoch und düster, da wenig Licht in die Straße und die Häuser fallen konnte. Schaute man vom Tor in die Gasse hinein, sah man in der Regel sehr viele Menschen.

Neben den Bewohnern kamen viele hierher, um bei den jüdischen Händlern einzukaufen oder auch einfach aus Neugier. Die Judengasse war eine etwas schauerliche Sehenswürdigkeit für Reisende, die nach Frankfurt kamen. Sie galt als der am dichtesten besiedelte Ort in Europa.

Wenige Monate vor der Wahl Karls VI. waren alle Häuser der Judengasse abgebrannt. Da es sich um Fachwerkhäuser handelte, bei denen viele brennbare Materialien verwandt worden waren, und da die Gasse so eng bebaut war, kam es immer wieder zu großen Bränden in der Judengasse.

Das Gemälde zeigt den Rabbiner Naphtali Cohen, dem vorgeworfen wurde, am Brand der Judengasse schuld zu sein. Später erwies sich seine Unschuld.



DER KAISER UND DIE JUDEN

1711 starb Kaiser Joseph I. und die Kurfürsten wählten im Dom Karl VI. zu seinem Nachfolger. Im Dezember 1711 wurde er feierlich gekrönt. Nach seiner Wahl empfing Karl VI. auch drei Vertreter der Jüdischen Gemeinde Frankfurts. Sie überbrachten dem gerade gekrönten Kaiser ein Geschenk: einen goldenen Pokal gefüllt mit 400 Goldmünzen. Sie sprachen den Kaiser kniend an, baten als seine „Kammerknechte“ um seine Gnade und die Bestätigung der Privilegien, die sie von früheren Kaisern bekommen hatten. Karl VI. redete sie freundlich an und versprach, ihnen ihre besonderen Rechte zu bestätigen.



Für Karl VI. wurde ein Geschenkblatt in Hebräisch und Latein angefertigt, das Porträts des Kaisers und seiner Frau zeigt.

So hatten Vorgänger Karls VI. den Juden in ganz Deutschland versprochen, dass sie nicht aus den Orten, in denen sie lebten, vertrieben werden dürften. In einer anderen feierlich besiegelten Urkunde verbot der Kaiser, dass den Juden Ritualmorde unterstellt werden dürften. In vielen Städten waren Juden mit solchen erfundenen Geschichten verfolgt und vertrieben worden.

KAMMERKNECHTE

War der Kaiser aber tatsächlich „Chef der Juden“ in Deutschland? Der Frankfurter Rat, der die Stadt regierte, sah das anders. Bereits über 400 Jahre vorher hatte Karl IV., der Kaiser der „Goldenen Bulle“, die Herrschaft über die Juden an den Rat der Stadt verkauft. Er hatte dafür sehr viel Geld bekommen. Er konnte die Herrschaft aber auch wieder zurückkaufen, wenn er der Stadt diese Summe zurück-



Die Juden Roms huldigen Heinrich VII., dem Onkel Karls IV. Das Bild ist die einzige bekannte Darstellung aus dem Mittelalter, in dem Juden einem Kaiser huldigen.

zahlte. Trotz der Verpfändung bezeichneten die Kaiser die Juden weiterhin als ihre „Kammerknechte“ und verlangten von ihnen auch zu besonderen Gelegenheiten Steuern oder besondere Geldzahlungen. Der Kaiser behauptete, dass alle Juden im Reich unter seinem Schutz ständen und daher zu seiner „Kammer“, das heißt zu seinem Besitz, gehörten. Im Mittelalter war es nicht ungewöhnlich, dass man von verschiedenen Herrschern abhängig war. Das

hatte Nachteile: Alle wollten Abgaben. Das hatte aber auch Vorteile: Wenn man Streit mit einem Herren hatte, konnte man Unterstützung bei dem anderen finden. So unterstanden die Frankfurter Juden sowohl dem Kaiser als auch dem Rat der Stadt.

VORSCHRIFTEN DES RATES

Seit der Verpfändung durfte aber der Frankfurter Rat bestimmen, wer als Jude in Frankfurt wohnen durfte und wie viele Steuern er zahlen musste. Dafür war der Rat verpflichtet, den Juden zu helfen, wenn sie Streit mit Bürgern anderer Städte oder mit Fürsten hatten. Der Rat erließ auch immer mehr Vorschriften, die den Alltag der Juden und ihr Zusammenleben mit den Christen regeln sollten. Bis 1600 gab es über 100 solcher Vorschriften. Sie wurden in einem Buch gesammelt und den Juden ein Mal im Jahr in der Synagoge vorgelesen. Die Juden genossen aber auch unter der Herrschaft des Rates große Selbständigkeit. Sie hatten eine eigene Regierung für ihre inneren Angelegenheiten, lebten nach eigenem jüdischem Recht und besaßen Schulen, Krankenhäuser und andere gemeinschaftliche Einrichtungen.



In diesem Buch waren alle Vorschriften, die der Rat für die Juden erlassen hatte, gesammelt. Auf der Titelseite ist ein gelber Ring dargestellt, den Juden in Frankfurt von 1452 bis 1728 auf ihrer Kleidung tragen mussten.



Im Zeughaus auf der heutigen Konstablerwache wurden militärische Geräte und Waffen aufbewahrt.

DIE HULDIGUNG IM ZEUGH AUS

Die feierlichen Zeremonien von Wahl und Krönung endeten mit dem Gehorsamseid, den die Bürger dem neu gewählten Kaiser auf dem Platz vor dem Rathaus leisteten. Diese Huldigung zeigte die besondere Nähe der Frankfurter Bürger zum Kaiser. Als Karl VI. nach seiner Krönung erstmals anordnete, dass auch die Frankfurter Juden ihm huldigen sollten, war der Rat sehr empört. Er protes-

tierte beim Kaiser und versuchte ihn zu überzeugen, diese Neuerung wieder rückgängig zu machen. Was hatte der Rat gegen die Huldigung der Juden? Die Ratsherren sagten, dass die Juden eigentlich ihre Untertanen seien. Wenn sie aber wie die Bürger dem Kaiser direkt huldigten, glaubten die Juden, sie hätten die gleichen Rechte wie die Bürger. Die Proteste der Ratsherren halfen nichts. Das einzige Zugeständnis des Kaisers war: Die Huldigung sollte nicht auf einem öffentlichen Platz vor aller Augen geschehen, sondern im Innenhof des städtischen Zeughauses. Dort versammelten sich die „Familienoberhäupter“ aus der Judengasse und schworen vor dem Vertreter des Kaisers einen Eid, in dem sie Gehorsam und Treue gelobten. Am Ende riefen alle „Vivat Karl VI.“ Zwei Ratsherren waren auch anwesend, vermutlich um zu demonstrieren, dass sie sich weiterhin als Herren der Juden sahen.



DIE HOFJUDEN

Im Museum Judengasse findet man die Mauern von fünf Häusern. Sie hatten keine Hausnummern, sondern Namen und hießen „Sperber“, „Weißer Widder“, „Roter Widder“, „Steinernes Haus“ und „Warmes Bad“. Das „Steinerne Haus“ trug seinen Namen, weil es das einzige steinerne Wohnhaus der Judengasse war. Es wurde in den Jahren nach dem großen Brand von 1711 gebaut. Alle anderen Häuser waren Fachwerkhäuser.

Wer konnte sich als einziger ein steinernes Wohnhaus leisten? Der Auftraggeber für das Haus war Isaak Nathan Oppenheimer. Zusammen mit seinem Stiefvater Samson Wertheimer gehörte er zu den so genannten „Hofjuden“ des Kaisers und hatte seinen Hauptwohnsitz in Wien, der Residenz des Kaisers. Die Hofjuden waren für den Kaiser sehr wichtig. Sie waren Bankiers und Kaufleute und organisierten die Versorgung der kaiserlichen Heere mit Nahrungsmitteln und Waffen oder beschafften Geld für die Bezahlung der Soldaten. Sie lieferten auch Luxuswaren für die Ausstattung des Hofes oder besorgten Kredite für die aufwändige



Links: Samuel Oppenheimer war der erste kaiserliche Oberhoffaktor. Rechts: Samson Wertheimer war Mitarbeiter und Nachfolger Samuel Oppenheimers. Die Kette um seinen Hals war ihm von Kaiser verliehen worden. Er setzte sich häufig für die jüdische Gemeinde ein.

Lebensführung des Kaisers und anderer Fürsten, die prächtige Schlösser bauen ließen, aufwändige Feste veranstalteten, viele Angestellte und Soldaten bezahlen mussten. Da die Steuereinnahmen für die Heere, die Kriegsführung, die Hofhaltung nicht ausreichten, benötigten die Fürsten Kredite, die ihnen jüdische Bankiers und Kaufleute verschafften. Sie erhielten dafür Titel wie Oberhoffaktor, besondere Rechte und hatten auch einen gewissen Einfluss auf den Kaiser und seine Beamten.

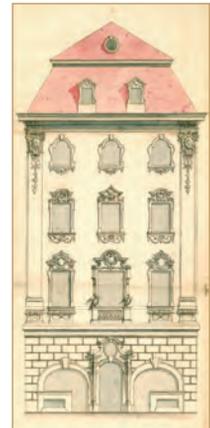


Kannst du an dem linken Bild erkennen, was die Aufgabe eines kaiserlichen Hoffaktors war?

Das rechte Bild ist ein Porträt, das im Auftrag Samson Wertheimers entstanden ist. Was verrät es uns über seinen Alltag und seine Tätigkeit?

DAS STEINERNE HAUS

Die Bedeutung der Hofjuden zeigt sich auch an der Geschichte des Steinernen Hauses in der Judengasse. Nach dem Brand von 1711 beantragte nicht nur Isaak Nathan Oppenheimer, sondern auch sein Stiefvater Samson Wertheimer und ihr Verwandter Emmanuel Oppenheimer den Bau größerer Steinhäuser. Frankfurt war für die kaiserlichen Hofjuden eher ein „Zweitwohnsitz“. In Frankfurt befand sich die wichtigste jüdische Gemeinde und es fand zwei Mal im Jahr die größte Messe in Deutschland statt. Der Rat wollte jedoch den Bau solcher Häuser nicht zulassen, da sie für Juden zu „prächtig“ seien. Erst nachdem Isaak Nathan Oppenheimer die Unterstützung des Kaisers gefunden hatte, durfte er das Haus bauen. Es musste jedoch etwas bescheidener und mit einer weniger auffälligen Fassade gebaut werden. Es blieb das einzige steinerne Haus in der Judengasse. Der Streit um seinen Bau zeigt aber, wie wichtig die Hofjuden in dieser Zeit geworden waren.



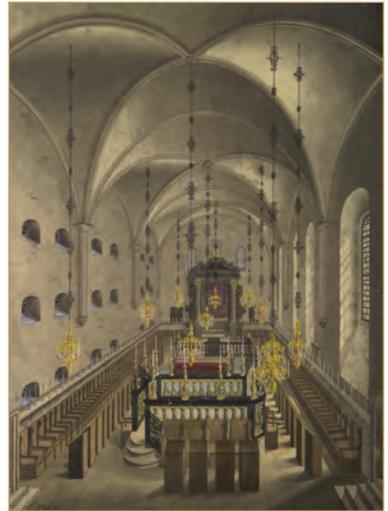
Von Samson Wertheimer in Auftrag gegebene, nicht verwirklichte Skizze

FEIERLICHKEITEN ZUR KRÖNUNG IN DER JUDENGASSE

Die Juden mussten an den Wahl- und Krönungstagen in der Judengasse bleiben. Wie haben sie darauf reagiert, dass sie im Unterschied zu den anderen Frankfurtern nicht an diesem großen Fest teilnehmen durften?

Manche waren sicher so neugierig, dass sie trotz der Verbote heimlich zugeschaut haben. 1612 bei der Krönung von Kaiser Matthias wurde z.B. Isaak von Usingen im Dom erwischt. Er musste dafür eine sehr hohe Geldstrafe zahlen. Manche, die mächtige Freunde hatten, erhielten eine Ausnahmegenehmigung und bekamen einen Passierschein, mit dem sie die Judengasse auch am Krönungstag verlassen durften, um den Krönungsumzug von einem der angrenzenden Häuser aus beobachten zu können.

In der Judengasse selbst fanden ebenfalls Feierlichkeiten statt, die die besondere Nähe der Juden zum Kaiser auch nach außen sichtbar machen sollten. So wissen wir, dass die Synagoge bei der Krönung Leopolds II. 1790 mit vielen Fackeln und Lichtern hell beleuchtet wurde. Es wurden auch christliche Gäste empfangen und bewirtet, um so der Freude über die Krönung des neuen Kaisers Ausdruck zu verleihen. Solche Illuminationen waren in einer Zeit, in der es noch kein elektrisches Licht und sehr viel weniger Straßenlaternen gab, sehr teuer und eine ganz besondere Sensation. Deshalb ließen Fürsten oder die Botschafter der großen Mächte ihre Häuser festlich beleuchten. Dass auch die Jüdische Gemeinde ihre Synagoge illuminierte wie vielleicht manche Fürsten ihre Paläste, sollte ihren Wunsch sichtbar machen, auch auf irgendeine Weise an den Feierlichkeiten teilnehmen zu dürfen.



Innenraum der Synagoge

EIN FEST IN DER JUDENGASSE

Dass der Rat und die Bürger das nicht gerne sahen, zeigt ein anderes Beispiel. 1716 veranstaltete die Jüdische Gemeinde in der Judengasse einen feierlichen Umzug, um die Geburt eines kaiserlichen Prinzen zu feiern. Die Gasse wurde mit Bäumen festlich dekoriert und in der Synagoge ein Lobgedicht auf die Geburt des Prinzen vorgetragen. Auf die Nähe zum Kaiser waren die Juden stolz. Ein spanischer Gelehrter drückte das so aus: Die Juden seien „Diener von Königen“ und nicht „Diener von Dienern“.

Über das Fest in der Judengasse wissen wir so viel, weil Johann Jakob Schudt, der Rektor des Frankfurter Gymnasiums, ein Buch darüber geschrieben hat. Darin macht er sich über die Bemühungen der Juden lustig. Offenbar war den Bürgern und dem Rat die Nähe der Jüdischen Gemeinde zum Herrscher ein Dorn im Auge.



Jüdischer Umzug 1716



Suche Gegenstände in der Ausstellung, die die Verbindung der Juden zum Kaiser ausdrücken! Mit welchen Symbolen drückten die Juden ihre Verbundenheit zum Kaiser aus?

FEINDSCHAFT

Der Spott von Johann Jakob Schudt war sicher kein Einzelfall. Juden wohnten zwar so lange wie Christen in der Stadt, Bürgerschaft und Rat hatten aber immer wieder versucht, die Juden zu vertreiben. Frankfurt war dabei kein Einzelfall. Seit dem 15. Jahrhundert waren Juden aus fast allen großen Städten in Deutschland ausgewiesen worden. Nur in Frankfurt konnte sich eine jüdische Gemeinde halten. Warum wurden die Juden aus Frankfurt nicht ausgewiesen?



Rückführung der Juden nach Frankfurt und Hinrichtung von Vinzenz Fettmilch

Einen letzten großen Versuch starteten die Bürger im so genannten Fettmilchaufstand. Die Unruhen begannen während der Krönung von Kaiser Matthias im Jahre 1612. Vertreter der Opposition in der Stadt überreichten dem Kaiser eine Bittschrift. Sie klagten darin den Rat an, wie ein Diktator zu herrschen, und verlangten mehr Mitsprache in der Regierung der Stadt. Sie brachten auch Klagen gegen die Juden vor. Sie nahmen zu hohe Zinsen, genossen Vorteile beim Rat, und es seien viel zu viele in Frankfurt. Schon seit Jahren hatten immer wieder

Hetzschriften den Juden schlimme Verbrechen und Hass gegen die Christen unterstellt. An einem der wichtigsten Türme der Stadtbefestigung befand sich sogar ein öffentliches Wandgemälde, das einen angeblich von Juden verübten Ritualmord darstellte. Die Jüdische Gemeinde bat immer wieder vergeblich um die Beseitigung dieses Schandgemäldes. Bei der Wahl des Kaisers Matthias wurde es zumindest verhängt, um die vielen Fremden, die nach Frankfurt kamen, nicht noch zusätzlich aufzuhetzen.

Was erzählt das Bild über die Geschichte des Fettmilchaufstandes?



VERTREIBUNG UND RETTUNG



Während des Fettmilchaufstandes stürmten die Aufständischen die Judengasse. Die Juden verteidigten sich, wurden aber von der Übermacht überwältigt und auf dem benachbarten Friedhof zusammengetrieben. Nachdem sie dort eine Nacht in Angst und Schrecken verbracht hatten, verkündete ihnen Vinzenz Fettmilch, dass sie die Stadt verlassen müssten. Alle Juden zogen fort und fanden in benachbarten Orten Aufnahme. Der Angriff auf die Juden führte aber zum energischen Eingreifen des Kaisers. Der Aufstand brach zusammen, seine Anführer wurden hingerichtet und ihre Köpfe am Brückenturm zur Abschreckung befestigt.

Am Tag der Hinrichtung wurden die Juden unter Begleitung kaiserlicher Soldaten nach Frankfurt zurückgeführt. Die kaiserlichen Herolde verkündeten, dass die Juden unter dem Schutz des Kaisers ständen, und befestigten als Zeichen des Schutzes einen Adler an den drei Toren der Judengasse.

Seit dieser Zeit versuchten die Frankfurter Bürger nicht mehr, die Juden aus der Stadt zu vertreiben. Der Kaiser hatte gezeigt, dass er seine „Kammerknechte“ wirksam schützen konnte. Die Juden feierten ihre Rettung mit einem eigenen Fest: dem Vinz-Purim. Es war ein fröhliches Fest, bei dem auch ein Lied mit über 100 Strophen gesungen wurde, das die Geschichte von Vertreibung und Rettung nacherzählte.



Spaziergang zu den Originalschauplätzen

Viele andere Gebäude und Orte in der Stadt außer dem Dom, dem Römer und dem Römerberg waren zur Zeit einer Wahl und Krönung von Bedeutung und veränderten sich. Einige dieser Orte kann man heute noch sehen, andere sind mit der Zeit verschwunden. Wie kamen die Kurfürsten und der zukünftige Kaiser in die Stadt und wo wohnten sie? Mit Hilfe dieses Stadtpaziergangs kannst du die Orte wieder entdecken.

STATIONEN:

1 Affentor

Frankfurt wurde durch die Landwehr, einen Schutzwall vor den Toren der Stadt, gesichert. Hatte man die Landwehr überwunden, musste man noch durch eines der Tore der Stadtmauer, um in die Stadt hineinzugelangen. Die Kurfürsten und Wahlgesandten, die aus dem Süden nach Frankfurt kamen, zogen durch das Affentor in die Stadt ein. Der Rat der Stadt nahm die hohen Herrschaften vor der Stadt und noch einmal bei ihrem Einzug durch eines der Stadttore in Empfang. So wurde zum Beispiel der zukünftige Kaiser Matthias 1612 mit einhundert Kanonenschüssen vor der Stadt begrüßt, dann am Stadttor, durch das er die Stadt betrat, und noch mal an seinem Quartier, wo er für die Zeit seines Aufenthaltes in Frankfurt wohnte.

2 Der Deutsche Orden

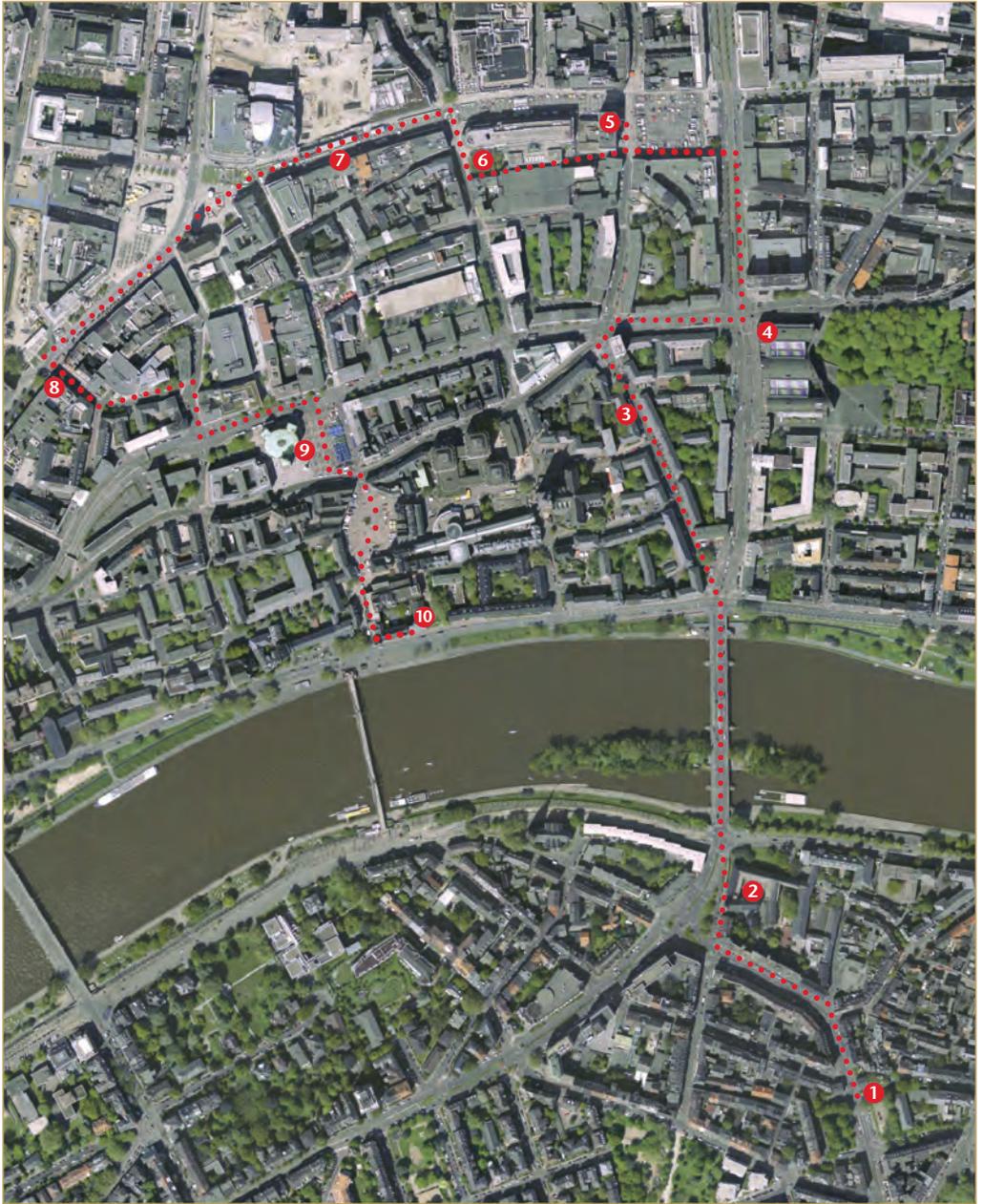
Der Deutsche Orden ist eine katholische Gemeinschaft, die überall im Reich Ländereien und Gebäude besaß, auch in Frankfurt. Der Hochmeister des Deutschen Ordens (das ist ähnlich wie der Vorsitzende) war im 18. Jahrhundert der Erzbischof von Köln. Als der Erzbischof von Köln 1742 zur Krönung von Kaiser Karl VII. nach Frankfurt kam, wohnte er mit seinem Gefolge in den Gebäuden des Deutschen Ordens in Sachsenhausen.

3 Gasthaus zum Goldenen Löwen

Das Gasthaus zum Goldenen Löwen beherbergte die Gesandten aus Nürnberg, die Teile des Reichsschatzes zur Krönung nach Frankfurt brachten. Sie mussten den Reichsschatz sehr gut bewachen, damit niemand ihn stehlen konnte. Von dem Gasthaus sind heute nur noch einige Steine und das Gasthofschild übrig geblieben. Diese Teile hat man in das heutige Gebäude als Erinnerung eingebaut. Kannst du sie entdecken?

4 Das jüdische Ghetto

Im Jahr 1462 ließ der Frankfurter Rat vor den Toren der Stadt das jüdische Ghetto erbauen. Von da an mussten die Frankfurter Juden dort auf engstem Raum leben. Das Ghetto ist wie eine eigene Stadt in der Stadt. Es gab eine Synagoge (So heißt das Gotteshaus der Juden), ein Krankenhaus, Wirtshäuser, Bäder, Back- und Schlachthäuser. Das Viertel konnte durch drei Tore geschlossen werden. Das diente aber weniger dazu, dass sich die jüdische Bevölkerung vor Eindringlingen schützen konnte, sondern vielmehr dazu, dass der Rat der Stadt die Juden einsch-



Den Kaisermachern auf der Spur.

ließen konnte. Während der Wahl und Krönung wurde das Ghetto verriegelt, so dass kein Jude an den Feierlichkeiten teilnehmen konnte. Allerdings bewachten Juden als Löschkommando während der Krönung das schon aufgebaute Krönungsmahl im Römer. Nach der Krönung feierte die jüdische Bevölkerung trotzdem in ihrer Synagoge einen Dankesgottesdienst für den Kaiser.

5 Konstablerwache

Auf der heutigen Konstablerwache stand ein Gebäude der städtischen Artillerie (Das ist heute die Polizei), in dem Waffen aufbewahrt wurden und sich im Dachgeschoss ein Gefängnis befand. Die jüdische Bevölkerung war von den Krönungsfeierlichkeiten und der Huldigung der Frankfurter Bürger auf dem Römerberg ausgeschlossen. Trotzdem sollten auch die Juden dem Kaiser Treue schwören. Deshalb fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit die Vereidigung der männlichen Juden vor zwei kaiserlichen Kommissaren im Hof dieses Gebäudes statt.

6 Das Reinecksche Haus

Der Erzbischof von Trier und sein Gefolge wohnten jahrhundertlang im Trierischen Hof, der aber 1719 abbrannte. Zur Krönung von Karl VII. musste ein neues Quartier gefunden werden. Das Reinecksche Haus lag ganz in der Nähe des abgebrannten Hofes und war ein modernes dreigeschossiges Steinhaus mit einem Tanzsalon unter dem Dach und einem kleinen Park. Es gehörte dem Weinhändler Ludwig von Reineck, der nun gegen gute Bezahlung den Erzbischof von Trier und seine Bediensteten beherbergen musste.

7 Palais Barckhausen auf der Zeil

Die Zeil war 1742 Frankfurts breiteste und prächtigste Straße. Hier hatten sich reiche Frankfurter schöne große Häuser mit kleinen Gärten bauen lassen. Zudem eignete sich die Straße sehr gut für die Einzüge der Kurfürsten und des künftigen Kaisers. Hier ließ sich Heinrich von Barckhausen ein geräumiges Palais bauen. Dieses Gebäude wurde 1742 vom Kaiser und der Kaiserin bewohnt. Auch nach der Krönung blieben sie im Palais Barckhausen wohnen, denn ihre Heimatstadt München war während ihrer Abwesenheit von Österreich besetzt worden. Erst kurz vor seinem Tod 1744 konnte der Kaiser wieder nach München zurückkehren.

8 Der Kranichhof (Cronstetten-Palais)

Der Kranichhof lag am Rossmarkt, dem beliebtesten Wohnviertel der vornehmen Frankfurter im 18. Jahrhundert. Es hatte einen schönen großen Garten. Seine Besitzerin, Justine Katharina von Cronstetten, lebte ein ruhiges und zurückgezogenes Leben. In ihrem Haus wurde anlässlich der Krönung von Karl VII. der französische Gesandte Herzog von Belle-Isle mit seinem Gefolge einquartiert. Damit war das ruhige Leben erst einmal zu Ende. Der Herzog feierte prächtige Feste, ließ in ihrem Garten einen neuen Festsaal mit eigener Küche bauen und das Palais von außen feierlich beleuchten.

9 Das Barfüßerkloster

Im Hof des ehemaligen Barfüßerklosters wurde zur Zubereitung des Krönungsmahls eine Küche aufgebaut. Über 50 Köche waren hier beschäftigt, um die über 30 Gänge für das Krönungsmahl zu kochen und anzurichten. Serviert wurden die einzelnen Gerichte von den Reichsgrafen. Das war eine sehr ehrenvolle Aufgabe.

10 Saalhof

Der Saalhof war die Burg der staufischen Könige. Wenn sie in Frankfurt waren, wohnten sie dort. Als der Saalhof im 14. Jahrhundert an eine reiche Patrizierfamilie verpachtet wurde, hatten die Könige in Frankfurt keine angestammte Bleibe mehr und mussten schauen, wo sie wohnen konnten. Im Saalhof quartierten sich seitdem die Kurfürsten aus Brandenburg ein. Da ihnen die Gebäude nicht komfortabel genug erschienen, wollte der brandenburgische Kurfürst 1741 – 42 gerne umziehen. Weil dieser Wunsch unerfüllt blieb, musste er mit seinem Gefolge von 63 Personen im Saalhof bleiben.



Hier siehst du die Stationen des Spaziergangs in einem alten Stadtplan von 1761. Verbinde die Punkte zu einem Spaziergang.



Fälscherwerkstatt „Goldene Bulle“



Elefantenhaut sieht so ähnlich aus wie Pergament.



Ein Beutel Tee läßt dein Papier ganz schön alt aussehen.

Die Goldene Bulle wurde mit Tinte und einer Gänsefeder auf Pergament geschrieben. Vielleicht hast du Lust, deine ganz persönliche Urkunde zu verfassen, in der du zum Beispiel Gesetze, die in deinem Zimmer gelten sollen, aufschreibst oder in der du mit deiner besten Freundin/deinem besten Freund eure Freundschaft besiegelst.

DIE URKUNDE

Für eine Urkunde brauchst du ein besonderes Papier. Die meisten Urkunden wurden auf Pergament geschrieben, weil sie für immer haltbar sein sollten. Pergament ist die Haut von einem Rind, Schaf oder einer Ziege und sehr teuer. Etwas Vergleichbares findest du im Papiergeschäft unter dem Namen „Elefantenhaut“. Keine Angst, das ist nicht wirklich die Haut eines Elefanten, sondern eine besondere Art Papier.

Du kannst natürlich auch ein anderes schönes Papier verwenden. Um ein weißes Papier alt aussehen zu lassen, musst du einfach einen benutzten feuchten Beutel schwarzen Tee leicht ausdrücken und über das Papier streichen. Bevor du darauf schreiben kannst, muss das Blatt natürlich trocknen. Wenn es sich zu sehr wellt, kannst du es vorsichtig mit dem Bügeleisen bügeln (Frage Erwachsene, ob sie dir dabei helfen!) oder in ein dickes Buch legen.

DIE TINTE

Die schwarze Eisengalltinte, wie sie auch für die Goldene Bulle benutzt wurde, wird seit 2.000 Jahren mit Eisensulfat hergestellt. Das ist eine giftige Chemikalie, die die Tinte „dokumentenecht“ macht, das heißt, die Tinte bleibt für lange Zeit gut lesbar.

Hier ein weniger gefährliches Rezept für Tinte aus Holunderbeeren:

Pflücke dir ein paar Dolden Holunder. Presse den Saft der Früchte mit der Gabel durch ein stabiles Sieb in eine Schüssel. Wahrscheinlich bekommst du blaue Finger, wenn du holunderbeerenblaue Tinte herstellst. Fülle die „Tinte“ in ein Gläschen und bewahre sie im Kühlschrank auf.

Achtung: Fleckengefahr!! Pass beim Schreiben oder Hantieren mit der Tinte auf deine Kleider auf.

Noch ein Rezept für eine Tinte aus rotem Farbstoff (nicht dokumentenecht)

Zutaten:

5 g Eosin (rote Flüssigkeit aus der Apotheke)

15 g Zucker

1/2 l Wasser

Koche das Wasser und löse den Zucker und das Eosin im Wasser auf und lasse die Flüssigkeit 24 Stunden stehen. Dann musst du sie durchsieben und abfüllen.

Jetzt musst du dir nur noch eine Gänsefeder zurechtschneiden, dann kannst du die Tinte gleich ausprobieren.

DIE GÄNSEFEDER

Gehe zu einem Marktstand oder einem Bauernhof, der Gänse oder Gänsefleisch verkauft, und frage nach, ob du die Schwungfeder einer Gans bekommen kannst. Um die Weihnachtszeit müsste es leicht sein, an eine Gänsefeder heranzukommen! Den festen Kiel der Feder musst du unten mit einem scharfen Teppichmesser schräg anschneiden, um eine schöne Spitze zum Schreiben zu bekommen. Gut ist es auch, wenn du den Kiel nach dem Abschneiden mit einer Nagelfeile glatt feilst. Mit der Nagelfeile kannst du die Spitze auch gut in Form feilen. Oft wird die Spitze der Feder noch eingeschnitten, darauf kannst du aber verzichten, denn die Spitze spreizt sich dann oft zu weit und geht schneller kaputt.



So sieht Holunder aus.



Die Gänsefeder ist dein Schreibinstrument.

DIE KANZLEISCHRIFT

Die Schrift, mit der die Goldene Bulle geschrieben wurde, nennt sich gotische Kanzleischrift. Eine Kanzlei ist eine Schreibstube, in der Dokumente und Bücher verfasst oder abgeschrieben wurden.

gotische
Kanzleischrift

a b c d e f g
h i j k l m n
o p q r s t u
v w x y z . , - ! ?

DIE BULLE



Die beiden Teile einer Schokotaler-Bulle – fast wie das Original.

Wenn du die Urkunde fertig geschrieben hast, fehlt nur noch das Siegel, die Bulle. Dazu brauchst du ein paar Schokoladentaler oder -euros vom Kiosk. Du musst das goldene Blech, mit dem die Schokotaler eingepackt sind, ganz vorsichtig ablösen. Kaufe lieber ein paar Taler mehr, beim ersten Mal klappt das vielleicht nicht so gut. Vor allem am Rand musst du aufpassen, dass das Blech nicht einreißt. Wenn du zwei schöne runde Blechteile abbekommen hast, musst du sie mit dem Fingernagel vorsichtig glatt streichen, damit das, was schon aufgeprägt ist, verschwindet.

Jetzt nimmst du einen Kugelschreiber und zeichnest auf der Rückseite des Bleches (meist ist sie silbern) dein Motiv auf. Achtung, wenn du Buchstaben benutzt, musst du sie seitenverkehrt und von rechts nach links schreiben, sonst sehen sie nachher falsch aus.

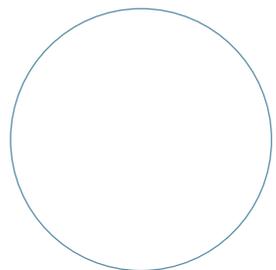
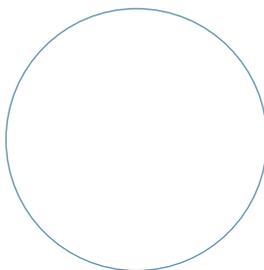
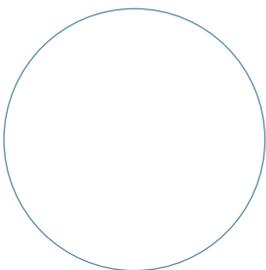
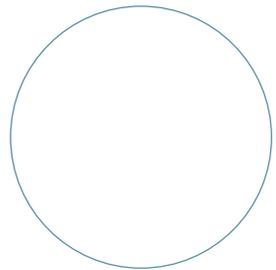
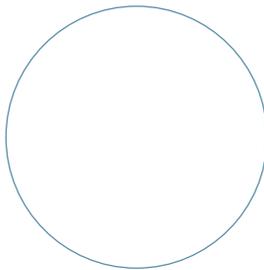
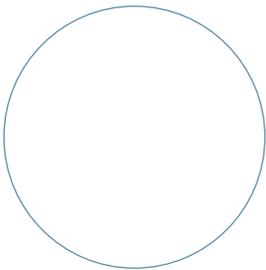
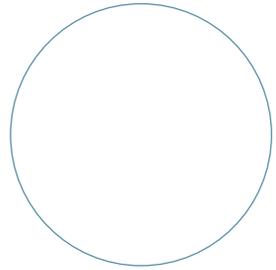
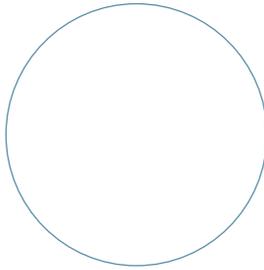
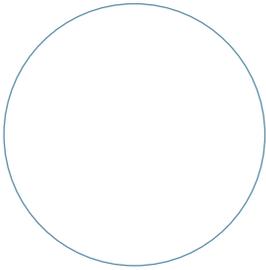


Wenn du fertig bist, klebst du die beiden Teile an den Innenseiten zusammen, vergiss nicht, eine schöne Schnur dazwischenzulegen, damit du jetzt die Bulle an der Urkunde befestigen kannst.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z
z y x w v u t r p q o n m l k j i h g f e d c b a
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Das Alphabet in Spiegelschrift.

Hier kannst du deine Bulle entwerfen. Das schönste Motiv überträgst du dann auf deinen Schokotaler.



Krönungsdiarium- Werkstatt

In diesem Heft und den verschiedenen Ausstellungen hast du erfahren können, wer alles an einer Wahl und Krönung in Frankfurt beteiligt war. Suche dir eine Szene heraus, zum Beispiel die Krönung im Dom oder das Kaisermahl im Kaisersaal. Überlege dann genau, wer daran beteiligt war, wie die Personen gekleidet waren und welche Aufgaben sie in dem Geschehen hatten. Zeichne oder male die einzelnen Figuren mit ihren Tätigkeiten auf und schneide sie aus. Dann male den Hintergrund für deine Szene.

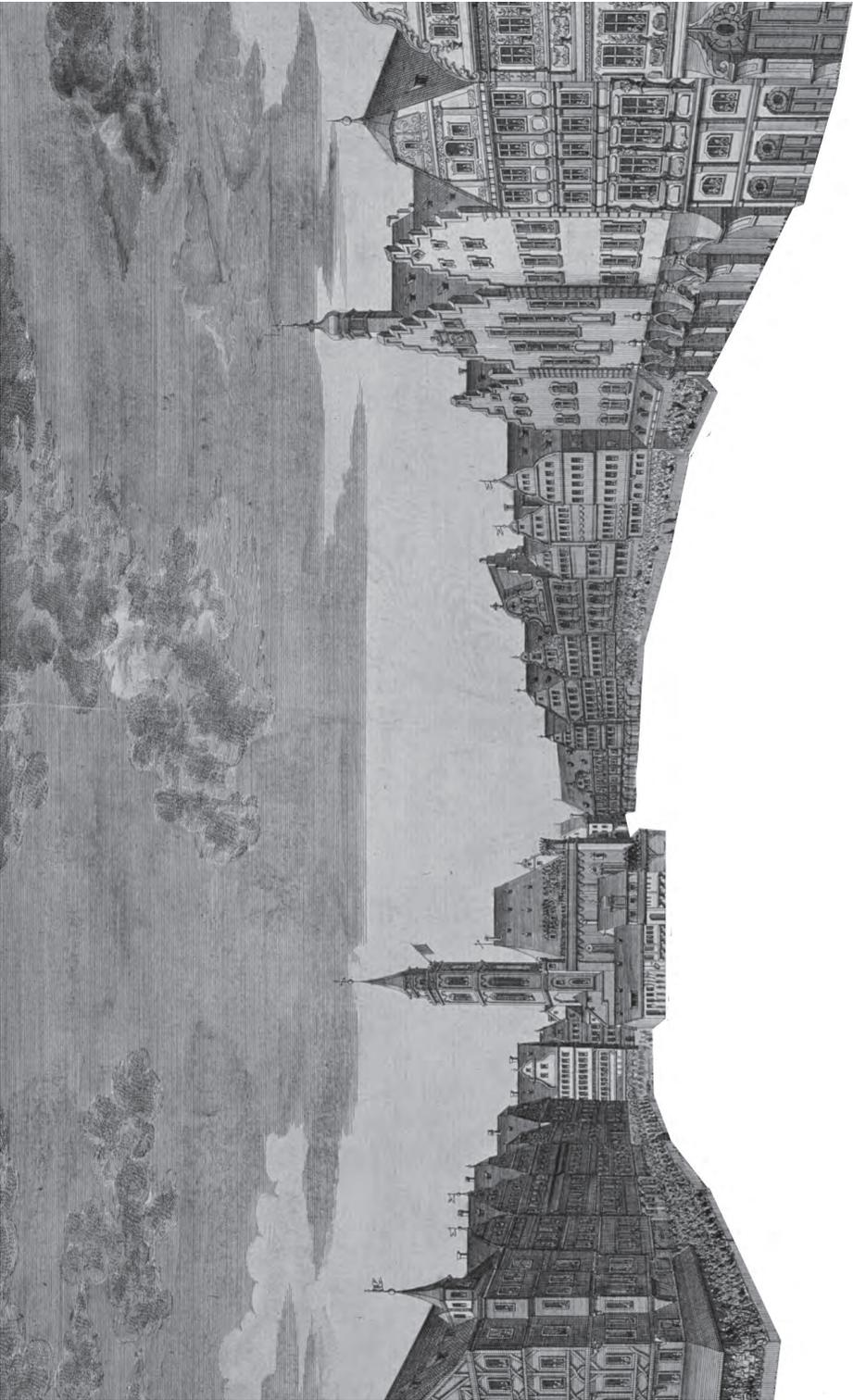


Papiercollage der Klasse 3a der Käthe-Kollwitz-Schule von 1968

Für den Hintergrund kannst du dir auch die Vorlage für den Krönungszug/das Krönungsfest rechts mit dem Kopierer vergrößern (Wenn du klein zeichnest, kannst du auch in die Vorlage hineinzeichnen).

Klebe nun alle Figuren an den richtigen Ort. Einfacher wird es für dich, wenn du dir ein paar Mitmalerinnen oder Mitmaler suchst und ihnen einige Figuren abgibst.

Du kannst auch versuchen, einen eigenen Wahl- und Krönungcomic zu zeichnen, in dem alle wichtigen Szenen vorkommen. Wenn du alle Szenen zu einem kleinen Heft zusammenbindest oder -heftest und einen Umschlag dafür herstellst, hast du dein eigenes Krönungsdiarium!



Rezepte

Das Rezept von Seite 41, falls du mal einen Ochsen füllen willst:

Fürm Römer auff der Freyen Straß
Ein Küchen auff geschlagen was
Darinn man einen Ochsen groß
Feist/Stark/vnd glat vber die maß
Geführet vnd geschlachtet hat
Vnd nachmals an ein Spiß gestackt
Von Holtz gemacht vnd redern rundt
Selb an der man ihn umbwenden kundt

Der Ochs ward brathen gantz vnd gar
Ohn dass er nicht hat Haut vnd Haar
Die Klauwen/Hörner/Kopff vnd Bein
Must alles mit gebrathen seyn
Im Bauch deß Ochsen fült man eyn
Gantz Kelber/Hämmel/junge Schwein
Vom Widtpret wie das wirt genant
Man alles in diesem Ochsen fandt
Mit Schweinen/Rehen/Hirschen/Wilt
Der Ochs im Leib war außgefüllt
Vnd doch also hinein gestackt
Das allweg etwas aussert rackt
Daran gar baldt erkennen wardt
Ein jedes Thier nach seiner Art
Hie reckt der Hirsch sein Spur herauß
Dz Schwein den Kopff/dz Kalb die Schnautz
Das stackt ein Keul von einem Reeh
Dort ander Wiltprat noch viel meh
Der Haaß mit seinen langen Ohrn
Hatt sich im Ochsen auch verlorn
Küniglein klein vnd andere Thier
Steckten ihr Köpff allesamt herfür
Ein jedes Thier nach seiner Art
Gespickt vnd außgefüllt wardt.

Von Federwildprät meisterlich
Der Ochs durchauß war zugericht
Die Schwanen/Pfawen vnd Capphan
Indische Hüner/vnd Phasan
Genß/Hüner/Enten/wildt vnd zam
Man sichtbarlich darinn vernahm
Die Krammervögel/Schnepfen gut
Musten auch mit bey diese Glut
In summa da war nichts von Thiern
Es must den Ochsen helfen ziern.
Die Fisch im Wasser warn nicht frey
Musten all groß vnd klein herbey
Der Hals des Ochsen war sogar
Mit Fisch geziehet ublich (war??)
Kopff (...)

Pastetenteig:

450 g Mehl
150 g Butter
2–3 Eidotter
2–3 EL saure Sahne
Salz

Einige Esslöffel kaltes Wasser

Verknete alle Zutaten bis auf das Wasser in einer Schüssel gut miteinander. Am besten geht das mit den Händen. Wenn der Teig zu krümelig ist, gibst du nach und nach einige (3–4) Esslöffel kaltes Wasser dazu. Ist der Teig gut durchgeknetet, muss er an einem kalten Ort (in unserer Zeit ist das natürlich der Kühlschrank!) einige Stunden ruhen.

Buttere dann eine Auflauf- oder Kuchenform aus, teile den Teig in zwei gleichgroße Teile, rolle einen Teil dünn (1/2 cm) aus, so dass er etwas größer ist als deine Form. Lege den Teig in die Form, drücke ihn etwas an und forme auch gleich den Rand mit. Rolle den zweiten Teil genauso dünn aus, das wird der Pastetendeckel.

Jetzt kannst du die Pastete füllen: Da kann alles Mögliche rein, am besten das, was du am liebsten magst, klein geschnittenes Fleisch, Hühnchen oder Hackfleisch, Fischstückchen, Gemüse. Hier ein Beispiel:

Kleingeschnittenes Fleisch oder Hackfleisch mit einer Zwiebel, einer Zehe Knoblauch und etwas Petersilie in einer Pfanne anbraten. Mit Salz, Pfeffer, Muskat und Rosmarin würzen. Nach Belieben etwas Gemüse dazu geben (Erbsen, Linsen, Blumenkohl oder Spinat) und mit warmer Fleischbrühe aufgießen, so dass die Masse von der Flüssigkeit gut bedeckt ist.

Die Füllung kann jetzt in die ausgelegte Form gegeben werden. Lege dann den Teigdeckel vorsichtig oben drauf und drücke ihn am Rand mit dem Teig der Form zusammen. Die Ränder müssen gut verschlossen sein. Schneide mit einem Messer ein Loch in die Mitte des Deckels, damit beim Backen die Luft heraus kann. Bestreiche die Pastete mit Eigelb und schiebe sie in den vorgeheizten Backofen bei 210°C (Am besten lässt du dir dabei von einem Erwachsenen helfen). Dort bleibt sie mindestens 45 Minuten, bis der Deckel schön gebräunt ist. Guten Appetit!



Was ist was? – Das Kaisermacherlexikon

Adventus So nennt man den Einzug eines Herrschers, wie eines Kurfürsten oder Kaisers, in die Stadt.

Baldachin Der Baldachin ist ein auf Stangen getragenes Stoffdach, ursprünglich aus kostbarem Goldbrokatstoff hergestellt. Herrscher erschienen als Zeichen ihrer Würde unter einem von Ratsherren getragenen Tragehimmel.

Beisassen Von den etwa 40.000 Menschen, die Mitte des 18. Jahrhunderts in Frankfurt lebten, waren etwa 1.800 Beisassen. Sie hatten keine Bürgerrechte, wohnten aber doch in der Stadt. Es waren Christen, die nicht der lutherischen Konfession angehörten (also Katholiken und Reformierte). Ihnen gehörte kein Haus und kein Grundstück, und sie hatten nur eingeschränkte Möglichkeiten, als Händler oder Handwerker zu arbeiten.

Diarium Ein Diarium ist ein Tagebuch oder Bericht über Ereignisse. In den Krönungsdiarien findet man Daten über Verordnungen, Gebühren, Teilnehmer und Quartiere, die die Kaiserkrönung betreffen, und viele Abbildungen der einzelnen Begebenheiten.

Erzämter waren bis 1806 Aufgaben, die Kurfürsten für den Kaiser bei dessen Krönung ausführten. Damit zeigten sie ihm ihre Treue und Ergebenheit: Erztruchsess, Erzmarschall, Erzkämmerer, Erzmundschenk, Erzkanzler, Erzschatzmeister, Erzbannerträger.

Fürst Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation hatte ein Fürst die höchste Stellung unter dem König. Ein Fürst regierte eines der vielen Länder im Reich, so ähnlich wie heute ein Ministerpräsident. Ein geistlicher Fürst ist Erzbischof, Bischof oder Reichsabt bzw. Reichsäbtis-

sin, ein weltlicher ist Herzog, Markgraf, Pfalzgraf oder Landgraf.

Gesandter/Deputierter Ein Deputierter ist ein Abgeordneter, auch Delegierter genannt, der von einem Herrscher gesandt wird, um dessen Interessen zu vertreten.

Goldene Bulle Die Goldene Bulle ist eines der wichtigsten Grundgesetze des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Es bestimmte 1356 die Stadt Frankfurt am Main zum Wahlort deutscher Könige. Seine Geschichte und Bedeutung ist ausführlich in diesem Heft beschrieben.

Habsburger Die Habsburger waren ein führendes europäisches Adelsgeschlecht. Mitglieder dieser Familie herrschten jahrhundertlang über Österreich, Böhmen und Ungarn. Von 1438 bis 1806 waren fast alle Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation Habsburger. Im 16. und 17. Jahrhundert herrschten sie auch über die Königreiche Spanien und Portugal.

Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation oder Altes Reich

Seit dem 15. Jahrhundert bis 1806 Bezeichnung des Deutschen Reichs; es verstand sich als Fortsetzung des Römischen Reichs der Antike.

Hoftag/Reichstag nannte man zunächst eine Versammlung des Königs mit unterschiedlichen, von ihm eingeladenen Teilnehmern. Anfang des 15. Jahrhunderts wurde ein festgelegter Kreis von weltlichen und geistlichen Herrschern und Reichsstädten, die das Reich repräsentierten, dazu eingeladen.

Kaiser ist der höchste Herrschertitel.

Karl der Große und die Karolinger

Die Karolinger waren ein fränkisches Herrschergeschlecht, das von 7. bis 10.

Jahrhundert mit Unterbrechungen Westeuropa beherrschte. Karl der Große war der berühmteste Vertreter dieser Herrscherfamilie, denn er begründete das mittelalterliche Kaisertum in Anlehnung an die Antike neu. Er war der erste mittelalterliche Kaiser und wurde am 25. Dezember 800 von Papst Leo III. in Rom gesalbt und gekrönt. Das Frankenreich wurde nach dem Tode Karls des Großen unter seinen Nachkommen in ein West- und ein Ostreich geteilt. Aus dem Westteil entstand später Frankreich, aus dem Ostteil entwickelte sich Deutschland.

König Nach dem Kaiser ist König der höchste Herrschertitel. Der Römische König wurde von den Kurfürsten gewählt und dann zum Kaiser gekrönt.

Krönung Mit dem Begriff der Krönung ist der gesamte Ablauf der Zeremonie gemeint; nicht nur das „Aufsetzen der Krone“.

Konklave ist ein abgeschlossener Raum, in dem die Wahl des Kaisers stattfand. Auch die Gemeinschaft derjenigen, die den neuen Kaiser wählten und sich zurückzogen, um in aller Ruhe eine Entscheidung zu treffen, wird Konklave genannt.

Kurfürst war ein Reichsfürst, der das Recht hatte, den Römischen König und damit den zukünftigen Kaiser zu wählen. Es gab zunächst drei geistliche und vier weltliche Kurfürsten, ab dem 17. Jahrhundert kamen noch zwei weltliche Kurfürsten hinzu. Das Wort „geistlich“ deutet darauf hin, dass der Kurfürst außerdem noch ein religiöses Amt, jenes des Erzbischofs, innehatte. Im Gegensatz dazu hatten die weltlichen Kurfürsten kein kirchliches Amt inne.

Diese Kurfürsten trafen sich 1741/42 zur Wahl des neuen Kaisers:



Philipp Karl von Eltz,
Erzbischof und Kurfürst
von Mainz



Clemens August von Bayern,
Erzbischof und
Kurfürst von Köln (das
war der Bruder von Karl
Albrecht von Bayern)



Franz Georg von Schönborn,
Erzbischof
und Kurfürst von Trier



Karl III. Philipp von der Pfalz,
Pfalzgraf bei
Rhein, Erzschatzmeister
und Kurfürst



Friedrich August II. von Sachsen,
Kurfürst von
Sachsen, Erzmarschall
und König von Polen



Friedrich II. von Brandenburg,
König in
Preußen, Markgraf zu
Brandenburg, Kurfürst
und Erzkämmerer



Karl Albrecht von Bayern, Kurfürst von Bayern (sein Bruder war der Kurfürst von Köln)



Georg August von Hannover, König von Großbritannien und Irland (als Georg II.) Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Kurfürst von

Hannover, Erzschatzmeister

Über die Böhmisches Kurwürde wurde 1742 gestritten, und deshalb blieb sie unbesetzt.

Mundschenk Der Mundschenk war ein Hofbeamter, der für die Versorgung des Königs oder Kaisers mit Getränken zuständig war.

Pontifikalgewänder wird die feierliche Amtstracht der Bischöfe genannt. Dazu gehören u. a. Mitra (Bischofsmütze), Pluviale (halbkreisförmiger, mantelähnlicher Umhang), Handschuhe und Schuhe, Bischofsstab, Brustkreuz und Ring.

Privilegien sind Rechte, Ausnahmen, Sondergenehmigungen, Vergünstigungen, Vorrechte, die vom Kaiser erteilt wurden. Diese schrieb man auf und hielt sie in Urkunden fest.

Prozession Eine Prozession ist ein feierlicher Einzug oder festlicher Umzug. Bei einer Prozession geht eine Menschengruppe nach bestimmten Regeln und geordnet einen festgelegten Weg.

Quartier Unterkunft

Regal, Regalien (Mehrzahl) sind finanziell und politisch wichtige Reichsrechte wie Zoll, Münzprägung, Marktrecht, Geleitschutz und die Übernahme von Auf-

gaben, die der König vor Ort nicht selbst erfüllen kann, wie Rechtspflege und Landfriedenswahrung.

Reichsapfel Der Reichsapfel stellt die Weltkugel dar, das Kreuz steht für das Christentum. Der Kaiser hält diese Weltkugel in seiner linken Hand als Zeichen seines Anspruches auf weltweite Herrschaft als Vertreter von Jesus Christus auf der Erde.

Reichsinsignien, Reichskleinodien

Das Wort Insignie bedeutet „Abzeichen“. Die wichtigsten Insignien der Macht und Würde Römischer Kaiser waren die so genannten Reichskleinodien oder Reichsinsignien. Sie spielten bei der Kaiserkrönung eine große Rolle und wurden in Aachen und Nürnberg sicher aufbewahrt. Dazu gehören Reichskrone, Zepter, Reichsapfel, Reichsschwert, heilige Lanze, Zeremonien-schwert, Reichskreuz, Stefansbursa (ein hausförmiger Reliquienbehälter), Reichsevangelium, der Säbel Karls des Großen und kostbare Kleidungsstücke. Die Originale werden heute in Wien aufbewahrt.

Reichskrone Die Reichskrone ist die Krone der Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reichs. Die meisten römisch-deutschen Könige seit König Konrad II. wurden mit ihr gekrönt. Die Reichskrone ist eines der wichtigsten Reichskleinodien. Bei der Krönung wird sie zusammen mit dem Zepter und dem Reichsapfel an den neuen Kaiser übergeben. Die Krone ist aus Gold und mit 144 Edelsteinen und etwa gleich vielen Perlen besetzt. Das Original befindet sich in der Schatzkammer in Wien, eine Kopie ist im Historischen Museum Frankfurt zu sehen.

Die Krone wiegt 7 Pfund = 3,5 kg und hat einen Durchmesser von 22 cm. Die Stirnplatte ist 14,9 cm hoch und 11,2 cm breit. Das Kronenkreuz ist 9,9 cm hoch. Siehe auch den Bastelbogen hinten im Heft.

Reliquie ist ein Gegenstand, der einem Heiligen gehörte oder ein Teil eines Heiligen war, wie zum Beispiel ein Stück der Kleidung oder sogar Knochen von seinem Skelett.

Standesperson Dieser Begriff bezeichnet eine Person, die durch Geburt, Besitz oder Beruf zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe gehört. Hier sind Personen aus dem Adel gemeint.

Truchsess, Truchsessen (Mehrzahl) Ein Hofbeamter, der die Oberaufsicht über Küche und Tafel des Königs oder des Kaisers hatte.

Urkunde Eine Urkunde ist die schriftliche Form, in der wichtige Ereignisse oder Geschäfte festgehalten werden. Sie ist erst gültig, wenn sie mit einem besonderen Siegel oder Unterschriften „beglaubigt“ wird. Die Kurfürsten und der Kaiser hatten alle ein eigenes Siegel, mit dem sie einer Urkunde Rechtskraft verleihen konnten.

Wahlkapitulation Als Wahlkapitulation wurde ein schriftlicher Vertrag bezeichnet, in dem der Kaiserkandidat seinem

Wahlgremium, den Kurfürsten, Sonderrechte für den Fall seiner Wahl zusagte.

Zepter Das Zepter gehört zu den Krönungsinsignien. Es ist ein ellenlanger Stab aus Gold mit reichen Verzierungen. Es ist das Symbol der weltlichen Macht des Herrschers.

Zeremonie Eine feierliche Handlung im kirchlichen oder weltlichen Bereich nennt man Zeremonie. Der Zeremonienmeister ist derjenige, der durch dieses Geschehen führt und darauf achtet, dass die dazugehörigen Regeln beachtet und die Handlungen durchgeführt werden.

Zunft Die Zunft war eine Gemeinschaft von Handwerkern, die im Mittelalter zur Wahrung gemeinsamer Interessen entstand und bis ins 19. Jahrhundert existierte. In den Zünften wurden die Regeln der jeweiligen Handwerksberufe aufgestellt und überwacht, beispielsweise Ausbildungsregeln, Arbeitszeiten, Produktqualität und Preise. Alle Handwerker des Mittelalters konnten ihren Beruf nur als Mitglied ihrer Zunft ausüben.

Impressum:

Begleitheft zu der Ausstellung
„Die Kaisermacher. Frankfurt am Main und die Goldene Bulle · 1356–1806“ vom 30.9.2006–14.1.2007
im Historischen Museum Frankfurt,
Institut für Stadtgeschichte,
Jüdischen Museum/Museum Judengasse und
Dommuseum, Frankfurt am Main
in der Reihe Frankfurter Geschichte für Kinder,
herausgegeben vom Kindermuseum des Historischen
Museums Frankfurt, Stadt Frankfurt am Main, 2006
Heftpreis: 5 €, Auflage: 2000 Stk., englisch: 1000 Stk.

Projektleitung: Susanne Gesser

Texte: Martina Dehlinger/Susanne Gesser (Kindermuseum des Historischen Museums),
S. 48-55: Fritz Backhaus (Jüdisches Museum),
S. 6–17: Manuela Murmann (Institut für Stadtgeschichte),
S. 33-36: August Heuser (Dommuseum)

Illustrationen: Nicole Sofie Wächter

Gestaltung: Anke Meenenga, Büro für Typo-Grafik,
www.typo-grafik-design.de

Abbildungsnachweis Kinderkatalog:

Frankfurt a. M.,
Dommuseum: S. 7 o., 33,
Historisches Museum, Horst Ziegenfusz: S. 4, 5, 23, 24 u., 26, 28
o., 31 u., 37 u. 39, 42 o., 45, 51, 53, 54 u., 55, 70
Historisches Museum, Uwe Detmar: S. 3 li + m. li., 9 m., 13, 21 u.,
29, 37 o., 42 u.,
Historisches Museum: S. 11, 15, 20, 21 o., 24 o., 34, 35, 38,
41, 44, 47 o., 48, 49 o., 59,
Institut für Stadtgeschichte: S. 6, 7 u., 8, 9, 10, 12, 16, 52 u.,
Jüdisches Museum: S. 3 re., 54 o.,
Kindermuseum des Historischen Museums: S. 60 – 67
Stadtvermessungsamt: S. 57
surface: S. 3 (Plan)
Tourismus + Congress GmbH: S. 3 m. re.
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg: S. 50 u.,
Koblenz, Landeshauptarchiv: S. 50 o.
Molsberg, Emmanuel Graf von Waldersdorff: S. 21 m.
Mainz, Landesmuseum Ursula Rudischer.: S. 28
München, Residenz: S. 47 u.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum: S. 52 li. o.
Staatsarchiv: S. 36
Versailles, Musée National du Château de Versailles et de Trianon:
S. 27
Wien, Bundesmobilenkammer, Silberkammer Wien: S. 25
Österreichische Nationalbibliothek: S. 17, 49 u.,
WienMuseum: S. 52 re. o.,
Privatbesitz, S. 21 u.



Kindermuseum des Historischen Museums
Saalgasse 19
60311 Frankfurt
Tel: 0 69/212-3 51 54
e-mail: info.kindermuseum@stadt-frankfurt.de
www.kindermuseum.frankfurt.de

